X1

Das Eis

innerlich gebraucht als

mittel der asiatischen Cholera,

urch eine Menge von Thatsachen bewiesen.

Nebst einem Anhange,

nige erfolgreiche Versuche des Eises in seiner inneren An=
g gegen verschiedene Leiden, wie: Durchfall, gastrisches
ieber, Nervenfieber u. s. w. aufgeführt werden,

von

Dr. A. Siegert,

practischem Arzte zu Grabow.

Zweite Auflage.

Leipzig 1853.

Verlag von L. Fernau.

es

nicht

allein Reaction, sondern auch Entscheidung erfolgt. Alle übrigen Mittel müssen aber ferngehalten werden, welche die Wirkung des Eises schwächen oder den Magen so afficiren können, daß das Eis nicht mehr zur Wirkung kommt. — Dort, wo ein Arzt fern sein sollte, verschlucke der Kranke nur fleißig verkleinertes Eis. Tritt ein Gefühl von Kälte im Magen ein, so pausire er ein Weilchen, aber nur so lange, bis das Gefühl von Kälte wieder gewichen ist. Eine wohlthätige Wirkung wird alsbald eintreten.

Auch in andern Krankheiten hat sich das Eis wieder häufig bewährt, so bei hartnäckigen Diarrhoen, — bei gastrischem Fieber, welches in 2—3 Tagen beseitigt ward, — bei Blutbrechen mit bedeutenden cardialgischen Beschwerden, wo es die Reizempfänglichkeit des Magens minderte, den Strom der Säfte zurückdrängte und die Schmerzen linderte, so daß das Wohlsein in kurzer Zeit wieder zurückkehrte, — bei 4 Fällen von Unterleibsentzündung. Hier schaffte es offenen Leib, grüne, gallige Ausleerungen, hob die Leibschmerzen und erregte starken Schweiß mit Nachlaß des Fiebers, und zwar überall in einigen Stunden. Diese 4 Fälle waren noch dazu schwache Personen, wo ich jede eingreifende Behandlungsweise fürchtete. Das Eis heilte dieselben in wenigen Tagen. — In der Ruhr wird das Eis ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen.

Zu wünschen steht nur, daß diesem Mittel überall die möglichst größte Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Grabow in Mecklenburg,
im August 1852.

Der Verfasser.

Einleitung.

Jeden menschenfreundlichen Arzt muß ein Gefühl er Schwäche beschleichen, wenn er an das Bett eines Cholerakranken tritt. Er sieht, wie bei aller Mühe, welche er anwendet, die Cholera den Menschen, welchen ie erfaßt hat, fast immer rasch dem Tode entgegenführt. Er mag zu diesem oder jenem Mittel greifen; alle sind winzig gegen das furchtbare Einherschreiten jenes Leidens. Gleichwohl wird das Streben nicht aufhören, ein Mittel ausfindig zu machen, das jener Seuche ihre Schreckensgestalt nimmt. Vielleicht gibt uns die Natur einen Fingerzeig.

Jeder menschliche Körper behauptet seine Integrität durch eine ihm innewohnende Kraft, die s. g. Lebensthätigkeit. Diese besitzt schon in sich die Prinzipien zu seiner Erhaltung, sie nimmt sie aber auch auf von außen von denjenigen Gegenständen, welche demselben zugeführt werden, wie Nahrungsmittel, Getränke und von denjenigen Medien, welche ihn umgeben wie die Luft, Wärme, Kälte und Electricität. Dasjenige, was er von außen empfängt, was ihn umgibt, kann leicht einen

feindlichen Character annehmen und die Lebensthätigkeit in sofern mehr oder weniger schwächen, unterdrücken und selbst gefährden. Tritt Letzteres ein, so ist es Aufgabe des Arztes, in der Weise einzuschreiten, daß die Lebensthätigkeit wieder zur normalen Wirksamkeit zurückzukehren vermag. Die ganze Natur bietet einen großen Reichthum von Mitteln dazu. Aus diesem Schatz muß man sich nun dasjenige auswählen, was gerade für diesen oder jenen Fall solche Anregung bewirken kann, daß die entstandenen Mißverhältnisse ausgeglichen werden und die Gesundheit wieder zurückkehrt.

Das Mittel, welches uns zunächst liegt, ist die Temperatur und zwar diejenige von der unseres Körpers, sowohl auf-, als abwärts gehend. Häufige Anwendung findet sowohl die Wärme als Kälte äußerlich, — die Wärme in den warmen und heißen Bädern, — die Kälte in dem Bespritzen des Gesichts Ohnmächtiger mit kaltem Wasser, in dem Reiben der Haut von Erfrornen mit Schnee &c. In Betreff des inneren Gebrauchs kam hauptsächlich nur die Wärme in Betracht.

Bei einem Leiden aber, wie die Cholera, wo die Haut schnell jegliche Reactionsfähigkeit verliert, wo sich dabei die innere Hitze steigert, wie aus dem Erbrochenen eines Cholerakranken nach dem Genuß des Eises (siehe weiter unten), wie aus dem steten Verlangen nach etwas Kaltem hervorgeht, da darf man keine Wärme oder Kälte äußerlich, da darf man keine Wärme innerlich, sondern da muß man innerlich die Kälte in Anwendung ziehen. Bei der inneren Anwendung von Wärme habe ich selten Reaction entstehen sehen, denn Wärme auf

ärme ruft keine Bewegung hervor, aber Kälte auf
ärme. Ich will mich hiermit nicht gegen die innere
nwendung anderer Mittel aussprechen, aber ich kann
r keine Wirkung von den Mitteln versprechen, welche
f den Wegen, wie der Verdauung, welche darnieder=
gt, wie der Blutbildung und Circulation, welche
cken, zur Wirkung kommen sollen, ja, welche der
agen, sowie sie ihm gereicht werden, alsbald wieder
rtstößt. Die Kälte jedoch braucht nicht verdaut zu
erden, die Kälte wird nicht fortgestoßen, denn niemals
ird das genossene Eis wieder ausgebrochen, — das
brochene war vielmehr, wie schon gesagt, darnach
arm, — sie wirkt schon auf ihrem Wege nach dem
agen hin, im Magen angelangt sofort, eben so schnell,
e der Hauch der Blausäure. So wie die Blausäure
n heftigsten im concentrirten Zustande einwirkt, so
irkt die Kälte auch am kräftigsten, wenn sie so kalt
s möglich verabreicht wird. Einen gesunden Menschen
nn schon eine Temperatur von 9—7 Grad R. über
ull zur Genüge anregen, einen kranken erfrischen,
hlen, wo man aber kräftig einwirken und eine rasche
nstimmung hervorrufen will, da muß man zum Null=
ad R., zum gefrornen Wasser, zum Eis oder Schnee
reiten.

Die ausgezeichnete Wirkung des Eises gegen die
holera veranlaßte mich, dies Mittel auch in andern
rankheiten zur Anwendung zu bringen. Die Versuche
im Durchfall, gastrischem Fieber, Nervenfieber ꝛc., wie
n Schlusse mehrere Fälle angeführt sind, übertrafen
i weitem meine Erwartungen. So ließ sich sogar das

Nervenfieber, welches bis jetzt bei allen bekannten Behandlungsmethoden immer seine siebentägige Periode durchmachte, abschneiden.

Im October vorigen Jahres machte ich die Behandlungsweise der Cholera mit Eis in der Nationalzeitung in kurzen Umrissen bekannt. Des Arztes Aufgabe ist es, dort zu helfen, wo Hülfe erforderlich ist; — ich wage es deshalb, jene Behandlungsweise hier weiter auszuführen und am Schlusse die Resultate mitzutheilen, welche das Eis mir in anderen Krankheiten lieferte.

Grabow in Mecklenburg,
im August 1850.

Dr. **A. Siegert.**

...ejenigen Cholerafälle, welche ich mit Eis behandelt habe.

...1. Ein Mann, ein 40ger, ein Freund von geistigen ...ränken, und deßhalb oft krank an Erbrechen und ...chfall, Appetit- und Schlaflosigkeit. Seine Kräfte ...en allmählig so geschwächt, daß ich ihm kein langes ...n mehr zutraute. Indem er schon einige Tage mit ...erbrechungen an seinem alten Uebel gelitten hatte, ...ch am 9. September früh die Cholera bei ihm aus. ... Anwendung mancher gerühmten Mittel, sowohl ...erlich, als äußerlich verschlimmerte sich das Leiden ...naßen, daß am Nachmittag der Zustand des Kranken ...höchst trostloser war. — Das Gesicht war zusammen...illen, bläulich gefärbt, die Augen waren in ihre ...hlen zurückgetreten, halb geschlossen, nur selten um ...blickend und mit einem schwarzen Ring umgeben. ... solcher Ring umgab auch den Mund. Die Haut ... Gesichts und der Extremitäten war kalt, an den ...gern faltig, zusammengeschrumpft, die übrige Haut ...l und mit blauen Flecken bedeckt; die Ohren, Nase, ...pen, Zunge, Athem kalt; die Stimme heiser, fast ...tlos; die Athembewegungen erschwert, die Brust ...nte sich unmerklich aus; der Puls unfühlbar; Krampf ... den Waden und Rückenmuskeln. Große Schwäche ... ganzen Körper. Reichliche Entleerungen sowohl nach ...n als nach unten. Das Entleerte bestand aus einer

weißen, flockigen Flüssigkeit. Unruhe und Angst warfen den Kranken im Bette umher; ein heißes Brennen in der Magengegend trieb ihn, immer etwas Kaltes zu fordern und die warmen Getränke zu verweigern. — Bei diesem trostlosen Zustande setzte ich Alles aus und gab dem Verlangen des Kranken nach. Ich ließ Eis von einem nahe gelegenen Orte holen. Um 5 Uhr begann ich dem Kranken davon zu reichen, in der Weise, daß er recht oft einige kleine Stückchen davon bekam, ungefähr in einem Zeitraume von 1, 2, 3—4 Minuten, welche selbiger aber nicht im Munde zergehen lassen durfte, sondern niederschlucken mußte. Es trat alsbald Wirkung ein. Der Kranke fühlte sich erfrischt, erleichtert. Das Erbrechen und die Diarrhöen wurden seltener. Die Wärme und der Puls kehrten allmählig wieder. Gegen 10 Uhr war die Reaction beendet. Die Athmungsbewegungen waren freier; die Haut war warm; der Puls ziemlich kräftig; die Krämpfe nur schwach. Ausleerungen waren in den beiden Stunden vorher nicht erfolgt. — Von jetzt an ward das Eis weniger gereicht, ungefähr stündlich 1 Eßlöffel voll, dagegen recht oft frisches kaltes Brunnenwasser, da der Durst noch groß war. — Die Nacht verging leidlich. Wenig Schlaf. Hin und wieder Erbrechen und Durchfall, letzterer mit Geruch und Abgang von Blähungen. Unruhe und Angst plagten den Kranken viel. — Am Morgen war das Aussehen freier, die Augen jedoch waren noch nicht hervorgetreten, der dunkle Hof um dieselben nicht verschwunden. Die Wärme überall ziemlich gleichmäßig vertheilt, der Puls schlug kräftiger und machte 80 Schläge. Die Brust zuweilen noch eng, die Stimme etwas rauh. Es trat Abneigung gegen das Eis ein. Da es seinen Zweck erfüllt hatte, ließ ich es aussetzen. Trat Durst ein, ward kaltes Wasser gereicht. — Im Verlauf des Tages, am Nachmittag, färbten sich die Ausleerungen grün.

s Erbrochene sah ganz grün aus und schmeckte
lenbitter, auch die Diarrhöen sahen grün aus und
ten eine seimichte Beschaffenheit. Bei diesen Aus-
rungen fühlte sich der Kranke recht leicht. Der Urin
j. Der Schweiß rührte sich. In der Nacht vom
. auf den 11. September kam etwas Schlaf. — Am
. noch mehrmals grüne Ausleerungen, aber nur nach
ten. Der Durst hatte fast ganz nachgelassen. Die
utthätigkeit war gehörig, der Puls normal. Es trat
rlangen nach warmen Getränken und Speisen ein.
n 12. standen die Ausleerungen. Am 13. versuchte
r Kranke wieder aufzustehen. Die Behandlung hörte
rmit auf, und empfahl ich dem Kranken Vorsicht in
r Wahl der Nahrungsmittel und warnte ihn vor
kältung. — Nach dem Choleraanfall hat sich jener
ann wohler gefühlt als sonst. Das häufige Erbrechen
d Abführen hat sich seitdem nicht wieder eingestellt.

Der zweite Fall, eine Arbeitsfrau, einige 40 Jahre
t, schwächlich und hager. Am 10. Sept., Morgens
Uhr, ward sie plötzlich von der Cholera befallen.
egen Mittag 11 Uhr ward ich von ihrem Manne
rufen. — Die Farbe des Gesichts aschgrau; das
esicht und die Extremitäten kalt: die Augen tief im
opfe, mit einem schwarzen Ring umgeben; die Zunge welk,
hl; der Athem kühl; ängstliches Athmen; Pulslosigkeit;
ue Flecken und Streifen in der Haut; blaue Nägel;
urst unlöschbar mit dem Verlangen nach kalten Ge-
änken; Ausleerungen reichlich nach oben und unten
n einer weißen, flockigen Flüssigkeit; Krämpfe in
nem heftigen Grade, besonders in den unteren Extre-
täten, in der Brust und im Schlunde, wie ich kam
heftig, daß die Kranke unfähig war zum Schlingen.
gerissen stieß sie einzelne heisere Laute aus, wobei sie

sich unruhig im Bette umherwälzte Sie zeigte immer nach der Magengegend, als würde sie dort gequält. — Ich gab ihr einige kleine Stücke Eis, welche sie zum Schlunde führen mußte. So wie das Eis den Schlund berührte, lös'te sich der Krampf und das Eis schlüpfte hinunter. Ich gab mehr Eis und es verschwand mit Leichtigkeit nach abwärts. Darauf erfolgte Aufstoßen mit Erleichterung. Die Patientin fühlte sich erfrischt. Vernehmlich konnte sie sich jetzt ausdrücken und meinte, die innere Gluth, welche sie sonst verzehrt hätte, sei gemäßigt. Dem Manne gab ich darauf die Weisung, das Eis fortwährend in kleinen Stückchen zu reichen, nur, wenn der Kranken das Schlingen über würde, könnte er ihr eine kurze Zeit Ruhe gönnen, müßte selbst längere Zeit damit inne halten, wenn das Gefühl von Kälte im Magen einträte. Sollte der Durst bei dem Eisgenusse nicht gestillt werden, so möchte er ihr halbstündlich ein Weinglas voll kalten, frischen Brunnenwassers reichen. Zur Belebung, Anregung der äußeren Theile gab ich außerdem noch liniment. ammoniat.-camph. 2 Unzen mit Spirit. Sinap. ½ Unze, womit besonders die Beine und der Bauch eingerieben wurden. — Am Abend ward mir berichtet, daß die Kranke sich bei dem Eisgenusse allmählig gebessert hätte. — Die Ausleerungen hatten sich gemindert, Wärme und Puls waren überall zurückgekehrt, der Puls machte 90 Schläge. Schlaf, Schweiß und Urin stellten sich in den ersten Tagen nicht ein. Die Ausleerungen standen am zweiten Tage nach der Krankheit. Große Unruhe und Angst plagten die Kranke zeitweis. Das Gesicht verlor allmählig die Eindrücke der Cholera. — Eis ließ ich halbstündlich, stündlich und zweistündlich einige Theelöffel voll reichen, besonders dann, wenn Unruhe und Angst auftraten. Zum Getränk diente kaltes Wasser, als Nahrungsmittel Reisschleim. Ferner gab ich eine Oel-

lſion aus ol. olivar. Provinc. mit Gummi arab.,
den Darmkanal vorzubereiten zu den bevorſtehenden
ſchen Ausleerungen, um ihn nämlich einzuhüllen und
ſo zu ſchützen gegen die ſcharfe, ätzende Galle.
ſer Zuſtand zog ſich bis zum vierten Tag nach
tritt der Krankheit hin. Es ſtellte ſich Ueblichkeit und
lern im Bauche ein, und alsbald erfolgte Erbrechen
Durchfall von grüner, ſeimichter Flüſſigkeit. Da
Ausleerungen zu reichlich wurden, faſt ſtündlich er-
zten ſie, und bei der Kranken ſchon mehr Abneigung
en das Eis eintrat, ſo gab ich zur Mäßigung etwas
ium, zweimal und je nach Bedürfniß dreimal täglich
¼, wodurch dieſelben in den gehörigen Schranken
alten wurden, d. h., daß ſie nur drei- bis viermal
24 Stunden erfolgten. Die obige Emulſion ward
tgereicht. Da die Kranke Verlangen nach warmen
tränken bekam, ſo erlaubte ich ihr die in mäßigem
ade, woran ſie gewöhnt war und welche für ihren
ſtand paßten, wie ſchwachen Kaffe, Thee, Milch mit
aſſer oder Thee, Reisſchleim ꝛc. — Mit dieſen Aus-
rungen regelten ſich die übrigen Functionen des
rpers, die nothwendigen Ausſcheidungen durch Nieren
d Haut. Dem Schlafe wichen allmählig Unruhe und
gſt, und der Puls kehrte zum normalen zurück. Der
petit hob ſich langſam. Die grünen Ausleerungen
nderten ſich allmählig, mit dem fünften Tage ſtanden
ganz. Es trat Verſtopfung ein, ſo daß ich hin und
eder eine Seifenpille mußte appliciren laſſen. Der
eſchmack blieb bei reiner Zunge noch immer getrübt,
war häufig bitter nach dem Genuß von Speiſen.
ie dieſer Zuſtand ſich nicht minderte, gab ich eine
ali-saturat. mit Rheum, ſo daß mehrere Tage hinter-
nander täglich 2—3mal Stuhlausleerungen erfolgten.
er Geſchmack ward rein, die Eßluſt reger und die
räfte hoben ſich bei ſtärkender Koſt und etwas Wein

sichtlich. Nach 14 Tagen der Krankheit verließ die Kranke das Bett. Längere Zeit nachher fühlte sie sich noch angegriffen. Ihre Gesundheit ist weiter nicht getrübt.

Der dritte Fall, ein Mann, ein 40ziger, erkrankte am 9. September. Die Krankheit trat erst leise auf und schien sich mit Medicamenten beschwichtigen zu lassen. Am 10. September verschlimmerte sich aber der Zustand. Die eigenthümlichen Choleraausleerungen, die sonst mäßig waren, wurden häufig und reichlich; die Kräfte schwanden sichtlich. Der Ausdruck des Kranken war der eines Tiefleidenden. Die Gesichtsfarbe war grau; die Augen, blau gerändert, lagen tief; die Lippen, die Zunge, der Athem waren kühl; die Haut hatte ihren Turgor verloren; der Puls schwach; das Athmen erschwert; Brennen in der Magengegend; Krämpfe in den Waden; der Urin hatte aufgehört. — Hier ließ ich fortwährend Eis in kleinen Stückchen reichen, so lange, bis das Gefühl von Kälte im Magen eingetreten, dann so lange aussetzen, bis dies dem der Wärme wieder gewichen und so fort. Bald darauf minderten sich die Ausleerungen, und nach 5 Stunden standen sie ganz. Alle Erscheinungen der Cholera schwanden mehr. Die Wärme kehrte überall zurück. Der Puls hob sich, machte ungefähr 80 Schläge. Die Unruhe und Angst im Körper verloren sich erst, als am dritten Tage der Erkrankung die critischen Ausleerungen in galligem Durchfall erfolgten. Der Urin kehrte wieder. — Da die Hautthätigkeit zögerte, so ließ ich den Kranken nach Art der Kaltwasserheilmethode in ein nasses Laken einwickeln. Als er eine halbe Stunde in demselben zugebracht, brach ein reichlicher Schweiß aus. Wie diese Wirkung erreicht war, ließ ich den Kranken von seiner Einwickelung befreien, ihn darauf mit einem andern nassen Laken

ll abreiben, ankleiden und ins Bett legen. Der
.veiß, welcher durch die Entwickelungsprocedur unter-
)en war, stellte sich alsbald im Bette wieder ein
währte ununterbrochen fort. Der Appetit regelte
— Nach 8 Tagen der Krankheit wurde die Besse-
;; gestört durch eine Pneumorrhagie. Diese wich
d) nach drei Tagen der Anwendung des Plumb.
.. ½ gr. zweistündlich. — Der Kranke kam in Folge
:n bedeutend herunter, aber die rege Eßlust, welche
Pneumorrhagie auf dem Fuß folgte, und die ge-
eten Nahrungsmittel hoben die Kräfte dermaßen,
er in der vierten Woche schon das Zimmer verließ.
wäche hielt noch längere Zeit an. Die Gesundheit
später aber nicht weiter getrübt.

Der vierte Fall, eine Arbeitsfrau, eine 30zigerin,
ankte am 12. Sept. des Morgens früh. Die Frau
l vorher an Cardialgie und periodisch an heftigem
pfweh gelitten haben. Wie ich um 9 Uhr zu ihr
ı, fand ich schon einige Medicamente vor, bei denen
h Aussage der Umgebung das Leiden sich bedeutend
schlimmert habe. Die Kranke wälzte sich vor Angst
Schmerz im Bette umher, mit Stöhnen brach sie
o führte sie ab, fast immer zugleich und in großer
enge eine weiße, flockige Flüssigkeit; heftige Schmerzen
rchwühlten dabei die Waden, daß sie bald wie dicke
ricke angespannt wurden, bald sich harte dicke Knoten
ihnen aufwarfen. Blitzschnell durchzuckten wieder
hmerzen die Brust zu den Schultern hinauf, durch-
kten den Kopf und die Ohren. Das Gesicht war
fgedunsen, bläulich, kalt; die Augen lagen tief im
pfe; die Nase, Lippen, Zunge bläulich, kalt; der
hem kalt; die Athembewegungen erschwert; die Extre-
täten kalt; der Puls kaum fühlbar; die Stimme rauh,

oft unverständlich. Im Magen eine furchtbare Gluth mit einem schrecklichen Angstgefühl, dabei ein unlöschbarer Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser. — Die obigen Medicamente ließ ich aussetzen und zog das Eis in Anwendung. Wie die Kranke es gekostet hatte, konnte sie gar nicht genug davon bekommen, mit Gierde verschlang sie das Eis. Ich gab der Umgebung die Weisung, ihr fortwährend einige kleine Stücke zu geben. — Bei meinem Mittagsbesuch war die Reaction in vollem Gange. Die Ausleerungen hatten sich gemindert, nur beim Erbrechen durchzuckten noch unangenehme Schmerzen den Kopf und die Ohren. Die Unruhe und die Angst waren noch groß. Die innere Hitze war bedeutend gemäßigt. Das Gesicht war heiß, roth; die Augen ruhten noch matt in ihren Höhlen; die Zunge, der Athem waren warm; die Haut an den Extremitäten warm, jedoch war die Wärme nicht gleichmäßig über den ganzen Körper verbreitet; der Puls ging beschleunigt, zwischen 80 und 90 Schläge in der Minute machend, bald weich, bald gespannt, bald aussetzend. Einige unangenehme Erscheinungen hatten sich während der Reaction eingefunden, nämlich ein häufiges Schluchzen, so heftig, als wenn alle Eingeweide aus dem Munde heraus müßten, ferner unregelmäßige Blutwallungen. Das Blut strömte während meiner Gegenwart einmal so heftig zu Kopf, daß ich schon zur Lanzette greifen wollte. Ich stand jedoch davon ab, als ich sah, wie sich beim Genuß des Eises immer eine solche Anregung offenbarte, daß die Unregelmäßigkeit in der Blutbewegung alsbald wieder ausgeglichen ward. Das Schluchzen legte sich sogleich, sowie etwas Eis in den Magen gelangte. — Ich ließ das Eis in mäßigen Gaben fortreichen, halbstündlich, stündlich 1, 2—3 Eßlöffel voll, aber, wie gesagt, diese Gabe nicht mit einmal, sondern immer allmählig einige kleine Stückchen, immer

er dann einige Stückchen, wenn Unruhe, Angst und lutandrang nach dem Kopfe und Schluchzen auftraten. urde der Durst vom Eis nicht gestillt, so konnte lbstündlich und stündlich ein kleines Weinglas voll Wasser verabreicht werden. — Am Abend: Die Ausrungen waren am Nachmittag nur selten erfolgt. as Schluchzen, die Unruhe, Angst unverändert. Durst roß. Die Kranke veränderte häufig ihre Lage im Bette. as Blut bewegte sich ungleichmäßig im Körper, denn r Theil, welcher so eben noch heiß und roth, war im ächsten Augenblick kühl und bläulich, der Kopf ward och häufig roth. Die Brust dehnte sich mehr aus. Der uls ging beschleunigt, ungefähr 90 Schläge machend nd hatte von der Beschaffenheit am Mittag nichts eändert. Im Allgemeinen fühlte sich die Kranke jedoch edeutend wohler. — Für die Nacht ließ ich das Eis, ie am Mittag angeordnet, fortreichen, eben so auch as kalte Wasser als Getränk. Als die Darmschleimhaut inhüllendes und gelind nährendes Mittel verordnete ich ine emuls. amygdal. dulc. mit der Bemerkung, wenn Schlaf eintreten sollte, Alles während der Zeit auszuetzen. — Die Nacht verging unruhig, kein Schlaf. Die Kranke hatte viel Eis genossen, aber wenig getrunken. Das Schluchzen war mäßiger; heftiges Kopfweh; immer och Unruhe und Angst; die Hauttemperatur wechselnd; m Puls keine Veränderung. Kein Schweiß, kein Harn; eine Ausleerungen aus Mund und After. Es verschwand ber immer mehr der Ausdruck eines vom schweren eiden hart Gefolterten. — Den Tag über ließ ich Eis, kaltes Wasser und die Emulsion in bekannter Weise ortreichen. — Am Abend derselbe Zustand. In den nordnungen für die Nacht keine Aenderung. — Am ächsten Morgen erfuhr ich, daß die Nacht unter vieler Unruhe und Angst verbracht sei. Kopfweh heftig; Schluchzen mäßig; die Temperatur der Haut wandelbar;

der Puls voll und kräftig machte einige 90 Schläge. Die Behandlung wurde nicht verändert. — Im Verlauf des Tages trat wieder Brechneigung auf mit Kollern und Schmerzen im Bauche. Am Nachmittag wirkliches grünes Erbrechen nebst grünem Durchfall mit Geruch und Abgang von Blähungen. Diese Ausleerungen steigerten sich in einer Weise, dabei nahm das Schluchzen wieder zu, daß ich mit der größten Aufmerksamkeit Eis reichen mußte. Selbiges erfüllte vollkommen seinen Zweck, jene Ausscheidungen wurden in den gehörigen Schranken gehalten. Mit denselben erfolgte auch wieder Harn. Der Schweiß trat erst ein, nachdem die Gallenausleerungen schon drei Tage angehalten hatten. Mit diesem Weichen der functionellen Störungen der wichtigsten Organe verloren sich Unruhe und Angst und stellte sich Schlaf ein. Die Temperatur der Haut ward gleichmäßig. Ein neues Leben schien den Körper zu durchströmen. Fünf Tage währten diese critischen Ausscheidungen, doch in der Weise, daß die Ausleerungen aus Mund und After sich allmählig verminderten, letztere selbst consistenter wurden, der Urin immer reichlicher floß und der Schweiß, welcher anfänglich nur partiell war, den ganzen Körper bedeckte. Das Schluchzen ward dabei immer seltener und schwächer und hörte zuletzt ganz auf. Die Behandlung ward in diesen Tagen ebenfalls mit Eis, kaltem Wasser und Mandelmilch geleitet. Da der Appetit sich zu regen begann, so ward Hafer- und Reisschleim und zweimal täglich eine Tasse Milch gereicht. — In diesen 8 Tagen hat jene Patientin an 2 Eimer Eis verzehrt. Von jetzt an ging die Besserung rasch vorwärts. Ruhiger Schlaf und geeignete Kost mit etwas Wein und belebenden Tincturen übergaben die Patientin in kaum 3 Wochen ihren Beschäftigungen. Sie fühlte noch längere Zeit, daß sie ein schweres Leiden durchgemacht, ihre Gesundheit ist aber nicht getrübt worden; es haben sich selbst

t einmal ihre cardialgischen Beschwerden wieder
gestellt.

Der fünfte Fall, ein Knabe, 1½ Jahre alt, erkrankte
der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. Bleifarbe im
sicht; matte, eingefallene, blaugeränderte Augen;
le Haut; wegdrückbarer Puls; große Schwäche,
in nahm man das Kind auf, so war der Körper
lf; häufig Erbrechen und Durchfall von einer Flüssig-
, dem Reiswasser ähnlich. — Ganz kleine Stückchen
n Eis, die der Knabe recht oft verschlingen mußte,
eitigten in einigen Stunden die Scene. Gegen Mittag
nden die Ausleerungen. Die Haut turgescirte und
ir feucht. Das Kind sah freundlich aus und nahm
eder Nahrung zu sich. Am andern Tage machte es
) grün schmutzig.

Der sechste Fall, eine gebrechliche Frau, 72 Jahre
, erkrankte am 12. Sept. Am 13. ward ich zu ihr
rufen. Das Gesicht bläulich; die Augen vertieft; blau
rändert; die Lippen, Zunge, Athem kühl, die Lippen
bei mit einem blauen Hof umgeben, die Zunge welk;
Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach,
regelmäßig; große Unruhe, Angst; heftiges Brennen
der Magengegend; häufiges Erbrechen und Abführen
n einer weißen, flockigen Flüssigkeit; zermalmender
ampf in den Waden. — Wegen Abneigung gegen
s mußte ich es erst mit Medicamenten versuchen; doch
sich dabei der Zustand verschlimmerte, drang ich auf
s. Es ward gereicht. Allmählig entwickelte sich die
eaction. Nach einigen Stunden hatten sich die Aus-
rungen verringert; die Zunge, der Athem, die Haut
aren warm; der Puls ging voll, beschleunigt, machte
Schläge; in den Waden das Gefühl von überstandenen

Schmerzen. — Die darauf folgende Nacht verging unruhig. Am Morgen standen die Ausleerungen. Die Patientin vermochte so lange das Bett zu verlassen, bis ihr selbiges gemacht war. Unruhe und Angst traten zuweilen auf. Schweiß und Urin zeigten sich nicht. Das Eis ward in mäßigen Gaben fortgereicht, ferner Mandelmilch und Haferschleim. Bis zum 16. derselbe Zustand und dieselbe Behandlung. Dann traten die critischen Ausscheidungen ein in häufigem Erbrechen und Abführen von grünen, galligen Massen. Die Haut ward dabei über und über heiß, der Kopf brannte, der Puls machte einige 90 Schläge. Die critischen Ausscheidungen erschöpften die Kräfte. Unter Delirien und Bewußtlosigkeit verschied sie am 17. Abends.

Der siebente Fall, ein Mädchen, 3 Jahre alt, nur zart, erkrankte am 14. Sept. Vormittags. Häufiges Erbrechen und häufige Diarrhöen von einer weißen, dem Reiswasser ähnlichen Flüssigkeit. Das Kind hatte eine fahle Farbe, tief liegende Augen, mit einem blauen Ring umgeben. Ein ähnlicher Ring umgab den kühlen Mund. Die Zunge, die Haut kühl, die Stimme heiser, der Puls schwach. Das Kind war ängstlich und unruhig und schrie. Nach dem Eisgenuß (das Kind aß es so gern, daß es immer die kleinen Händchen darnach ausstreckte) trat alsbald Besserung ein. Als ich nach einigen Stunden die Kleine wieder besuchte, hatte sich schon seit längerer Zeit nichts mehr von den Ausleerungen gezeigt; gleich nach dem Eis hatten sie aufgehört. Das Gesicht war noch zusammengefallen und die Augen lagen tief; die ganze Haut des Körpers war aber warm und hatte eine frische Farbe. — Die darauf folgende Nacht verlief unruhig. Am andern Tage erfolgte galliges Erbrechen und galliger Durchfall. Der Urin zeigte sich. Das

d bekam Verlangen nach seinen gewohnten warmen tränken. Die nächste Nacht brachte Schlaf und Schweiß. andern Tage vermochte das Kind wieder aufzustehen. : grünen Ausleerungen erfolgten nur nach unten, rden seltener und consistenter. Die Eßlust zeigte sich. ; genoß das Kind an diesem Tage hin und wieder, st am 19., wo die Mutter erkrankte, naschte es noch ner von dem Eise, welches für dieselbe bestimmt war.

Der achte Fall, eine Frau, einige 20 Jahre alt, her häufig an Krämpfen leidend, sonst gesund und ftig, erkrankte am 14. Sept., Abends gegen 9 Uhr. e ich zu ihr ging, hörte ich schon in einiger Ent- nung von ihrem Hause ein starkes Stöhnen und reien, welches mich nach dem Ort des Leidens hin- leitete. Gewaltsame Ausleerungen nach oben und en mit heftigen Schmerzen im Bauche, Krampf in Waden. Das Gesicht hatte einen ängstlichen, lei- den Ausdruck, war bläulich gefärbt. Angstschweiß nd vor der Stirn. Die Haut war kühl, der Puls regelmäßig. Unruhe und Angst wälzten die Kranke Bette umher. Ein lästiges Brennen in der Magen- jend rief das Verlangen nach kaltem Wasser hervor. n so eben bereiteten Thee ließ ich bei Seite setzen schickte einen Boten nach Eis aus. Hiermit ließ die Patientin förmlich füttern, mit der Weisung, Eis in der Weise fortzugebrauchen, bis die Kranke wohler fühlte und so lange, bis das Gefühl von lte im Magen einträte rc. — Sofort änderte die Scene. Die Ausleerungen mit den Schmerzen rten auf, eine angenehme, behagliche Wärme entfaltete von innen durch den ganzen Körper. Es trat nach Stunden Schlaf ein mit allgemeinem Schweiße. — ward mir am andern Morgen berichtet. Die Kranke

fühlte sich frei von allen Beschwerden, blos sehr angegriffen, daß sie das Bett nicht verlassen konnte. Es fiel weiter nichts auf bei der Frau, als daß die Wangen eingefallen waren und die Augen tief in ihren Höhlen lagen. Das Verlangen nach Kaffee hatte sie befriedigt. — Wassersuppen wurden für den Tag verordnet. Am Abend erfolgte wieder Stuhlgang von schwarzen, ziemlich festen Massen. In Betreff des Urins ward keine Störung bemerkt. Am dritten Tage versuchte die Patientin wieder aufzustehen. Die früheren Kräfte kehrten aber erst allmählig wieder.

Der neunte Fall, ein Dienstmädchen, einige 40 Jahre alt, nur schwach, erkrankte am 15. Sept. Die nächste Veranlassung scheint ein starkes Abführmittel zu sein, welches sie sich Tags vorher selbst verordnete und bereitete. Bei meinem Erscheinen Morgens 9 Uhr war der Zustand folgender: Häufige Ausleerungen nach oben und unten von einer flockigen, röthlich schimmernden Flüssigkeit, dabei Schmerzen im Bauche, Krämpfe in den Waden. Das Gesicht bläulich, kühl; die Augen tief liegend, schwarz gerändert; der Mund zusammengezogen, mit einem blauen Hof umgeben. Die Zunge und der Athem kühl. Die ganze Haut kühl, mit blauen Flecken und Streifen bedeckt; die Extremitäten kalt; die Nägel blau, der Puls schwach, verschwindend unter dem Drucke des Fingers. Heftiges Brennen in der Magengegend. Große Unruhe und Angst und Beklemmung der Brust. Die Kranke wälzte sich im Bette umher und stieß alle Bedeckung von sich. — Ich gab Eis, unausgesetzt einige kleine Stückchen. Nach und nach erfolgte eine sichtliche Reaction. Alle Erscheinungen der Cholera schwanden mehr und mehr. Die Ausleerungen minderten sich, kamen seltener und standen am nächsten Tage ganz. Der Puls ward kräftiger, machte einige

Schläge. Die Zunge und der Athem wurden warm.
e Hauttemperatur war bis zum Eintritt der Crisen
chselnd, bald warm, bald kühl; die blauen Flecke ver-
wanden jedoch schon am ersten Tage. Das Gesicht
hielt noch mehrere Tage den Ausdruck eines Cholera-
nken. Die Brust dehnte sich weiter aus. Von Schweiß
d Harn zeigte sich keine Spur. Häufig plagten die
anke Unruhe und Angst, oft auch Beklemmung. In-
ndiges Verlangen nach kaltem Wasser. Ich ließ diese
it über stündlich ein wenig Eis reichen, besonders
er dann, wenn Unruhe und Angst auftraten, und für
n Fall, daß der Durst vom Eis nicht gestillt ward,
ltes Wasser zum Getränk, ferner eine Emulsion von
. Olivar. Provinc. zur Vorbereitung der Crisen. Hafer-
d Reisschleim wurden 3—4mal täglich, erwärmt in
inen Portionen gereicht. — Am vierten Tage nach
r Erkrankung erfolgten galliges Erbrechen und dünne,
llige Stühle. Durch kleine Gaben von Eis hielt ich
in den gehörigen Schranken. In dem Zeitraume von
Tagen verloren sie sich allmählig. Mit ihnen traten
rin, Schweiß und Schlaf ein. Die Unruhe und Angst
rloren sich; die Hauttemperatur wurde gleichmäßig,
arm; die Beschaffenheit und der Gang des Pulses
ormal. Der Appetit kehrte wieder. Außer dem Eis.
ard in diesen Tagen gereicht: obige Emulsion, Hafer-
nd Reisschleim, Milch und schwache Fleischsuppe. All-
ählig ging ich zu kräftigeren Nahrungsmitteln über.
– Es trat späterhin Hartleibigkeit ein mit bitterem
eschmack. Ich gab gelind wirkende Abführungsmittel,
ie pulv. pector., so daß täglich 2—3mal breiiger
Stuhlgang erfolgte. Der bittere Geschmack verlor sich
asch und der Appetit wurde stärker. Die Kräfte kehrten
ber sehr langsam wieder. Nach 2½ Wochen vermochte
ie Kranke erst das Bett zu verlassen. Ueber große

Schwäche klagte sie noch längere Zeit. Eine weitere Trübung der Gesundheit hat nicht stattgefunden.

Der zehnte Fall, ein Knabe, 2½ Jahre alt, kräftig, erkrankte am 15. Sept. in dem Hause, wo Nr. 9 sich befand. Einige Stunden nach Ausbruch der Krankheit gegen Mittag sah ich das Kind zuerst. Erbrechen und Durchfall häufig von weißer, flockiger Flüssigkeit. Die Gesichtsfarbe grau, die Haut kühl; die Augen lagen tief, mit einem blauen Hof umgeben. Die Zunge kühl; die Stimme heiser; der Puls schwach. Das Kind schrie und wälzte sich im Bette umher, Zeichen von Schmerz und Unruhe. Es verlangte fortwährend Kaltes zu trinken. Es wurden demselben recht oft ganz kleine Eisstückchen gegeben, zuweilen wurde auch das stete Verlangen nach kaltem Wasser befriedigt. Die Ausleerungen minderten sich und hörten nach dem Zeitraume von ungefähr 8 Stunden ganz auf. Das Kind bekam wieder mehr ein natürliches Aussehen; die Haut ward warm. Die Unruhe verlor sich aber nicht. Diese hielt vielmehr so lange an, bis gallige Ausleerungen eintraten. — Nach Eintritt der Reaction reichte ich nur kaltes Wasser, etwas Milch, Hafer- und Reisschleim. Am dritten Tage traten grün gefärbte Diarrhöen ein. Sie wurden nicht übermäßig. Harn und Schweiß regelten sich mit denselben. Die Unruhe wich dem Schlafe. Das Kind verlangte zu essen. Zwei Tage dauerten diese grünen Ausscheidungen. Wie die Besserung 4 Tage fortgeschritten war, trat febris intermittens quotidiana auf, welches Fieber einer kleinen Gabe von Chinin. sulph. in Auflösung rasch wich.

)er elfte Fall, ein junges Mädchen, einige 20 Jahre
Am 15. Sept., Abends 7 Uhr, ward ich zu ihr
en. Sie lag im Bette mit bleichen Wangen,
ossenen, hohlen Augen, mit dem Ausdruck, als
ein tiefes Leiden plötzlich auf das Gesicht gehaucht.
Haut war kühl, die Nägel bläulich; der Puls
ich. Das Mädchen hatte ein Gefühl von großer
, Beklemmung, — Brust und Hals schienen ihr
nmengeschnürt; sie klagte über große Hinfälligkeit,
ermochte sich nicht selbst im Bette aufzurichten. Das
ingen ward ihr schwer. — Von der Umgebung
r ich, daß sie am Nachmittage mehrmals zu Stuhl
ngen, dabei sei sie matt, hinfällig gewesen, habe
g gegessen. Ich ließ Eis kommen. Ich reichte es
in kleinen Stückchen. Das Eis schlüpfte leicht
nter. Ich gab mehr und setzte diese Procedur unge-
eine halbe Stunde fort. Die Patientin fühlte sich
ich erfrischt, Hals und Brust schienen sich ihr zu
itern, sie ward gesprächiger, lebhafter. Die Wangen
teu sich; die Haut bekam ein frisches Aussehen;
allgemeiner, wohlthuender Schweiß brach aus. Die
ke fühlte sich sehr angegriffen. Ausleerungen sind
Eintritt dieser Erscheinungen nicht weiter erfolgt.
Nacht ziemlich ruhiger Schlaf. Der nächste Tag
te im Bette verbracht werden. In Betreff des Be-
ns und der Ausscheidungen blieb nichts zu wünschen
. Am dritten Tage verließ die Patientin das Bett,
e aber noch längere Zeit Schwäche im Körper.

Der zwölfte Fall, ein Arbeiter, ein Funfziger, ge-
lich, erkrankte am 15. Sept., Abends gegen 7 Uhr.
10 Uhr ward ich zu ihm gerufen. Die Cholera
bestimmt ausgeprägt. Häufige und reichliche Aus-
ungen nach oben und unten von einer weißen,

flockigen Flüssigkeit mit heftigen Krämpfen in den Waden. Die Haut, Zunge, Athem kühl; der Puls kaum fühlbar. Große Angst, Brennen in der Herzgrube. Ich verordnete Eis die Nacht hindurch, mit der Weisung, sollte das Gefühl von Kälte im Magen eintreten, so lange auszusetzen, bis das Gefühl von Wärme wieder zurückgekehrt. — Bei meinem Besuche am andern Morgen war keine Reaction eingetreten. Das Gesicht zusammengefallen, die Augen tief im Kopfe mit einem blauen Hof; die Zunge welk, kalt; der Athem kalt; die Sprache verschwunden; große Gluth in der Magengegend; der Bauch eingezogen; die Haut kalt, mit blauen Flecken und Streifen bedeckt; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; die Haut an den Fingern zusammengeschrumpft, faltig; zermalmende Krämpfe in den Waden. Ich ließ das Eis fortsetzen, weil es doch wenigstens die Qualen des Kranken zu lindern schien. Gegen Mittag verschied er.

Der dreizehnte Fall, eine Frau, 69 Jahre alt, erkrankte am 15. Sept. gegen Abend. Einige Stunden nach Ausbruch der Krankheit um 10 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Ihr Zustand war so trostlos, daß ich den Angehörigen jede Hoffnung auf Besserung nahm; ich verordnete aber gleichwohl Eis, um wenigstens die schrecklichen Leiden zu mindern. Die Kranke nahm es gern, sie schien Linderung zu bekommen. Sie starb am andern Morgen.

Der vierzehnte Fall, eine Frau, eine 40zigerin, durch viele Strapazen in ihrem Leben bedeutend herunter. Sie war eben von einer Reise zurückgekehrt, als ich Abends 7 Uhr zu ihr gerufen ward. Sie befand sich fast in einem Zustande der Erstarrung. Das Gesicht zusammengefallen, bleifarben; die Augen in ihre Höhlen zurück-

.reten, stier, mit einem blauen Hof umgeben; die nge, der Athem kühl; die ganze Haut kalt, feucht, ulich gefleckt und gestreift; die Extremitäten kalt; die ut an den Fingern faltig; die Nägel blau. Die anke klagte mit heiserer Stimme über furchtbare ualen im Bauche, in der Brust, über Krämpfe in n Waden. Das Fleisch war wie von ihrem Körper eitscht. Sie brach unter den Händen derjenigen, die handhabten, zusammen. Ausleerungen nach oben folgten gar nicht, nach unten nur selten und spärlich, r dreimal bis zu ihrem Tode, welcher in der Nacht n 3 Uhr erfolgte. Nach dem Eis, welches ihr eben- lls gereicht ward, trat keine Andeutung von Reaction n, die Kranke begehrte es aber dennoch fortwährend s zu ihrem Tode und verschlang es mit Gierde.

Der fünfzehnte Fall, eine Frau, eine 20zigerin, chschwanger, in den nächsten Tagen ihre Niederkunft wartend, die Mutter von Nr. 7, erkrankte am 19. Sept. lorgens. Gegen Mittag besuchte ich sie. Häufiges rbrechen und Abführen von einer dem Reiswasser hnlichen Flüssigkeit mit Angst in der Herzgrube, Schmerzen n Bauche, Krampf in den Waden. Das Gesicht zu- ammengefallen, livid; die Augen tief im Kopfe, mit nem Hof umgeben; die Zunge kühl; die Athembewe- ungen beengt; die Haut kühl; die Hände und Füße alt; der Puls schwach, wegdrückbar; starker Durst mit em Verlangen nach kaltem Wasser. — Es wurden der kranken immerfort einige kleine Eisstückchen gereicht. Die Kranke fühlte sich darnach erfrischt, etwas beruhigt; ie Ausleerungen wurden seltener; die Krämpfe ließen ach; der Puls ging kräftiger, beschleunigt; die Haut- emperatur war ungleichmäßig. Das Gesicht blieb noch usammengefallen, und die Augen blieben hohl. Viele

Unruhe, kein Schlaf. Nach 3 Stunden war die Reaction ganz beendet. Von da ab ward das Eis mäßiger, stündlich 1 Eßlöffel voll gereicht, kaltes Wasser zum Getränk und eine emuls. von ol. Olivar. Provinc. und hin und wieder Kleinigkeiten von Hafer- und Reisschleim. Dieser Zustand und diese Behandlung zog sich bis zum dritten Tage nach der Erkrankung hin. Da begannen die grünen critischen Ausscheidungen sowohl nach oben als nach unten. Da dieselben zu reichlich erfolgten, ward Eis in jener ermäßigten Gabe fortgereicht und zur weiteren Einhüllung der Schleimhaut des Darmcanals obige Emulsion. Mit diesen Ausscheidungen regelten sich Urin und Schweiß, und die übrigen Störungen wichen. Am Morgen darauf in Mitte der Crisen begann die Wehenthätigkeit. Diese entwickelte sich rasch zu der Kraft, so daß das Kind um Mittag geboren ward. Dasselbe, ein Mädchen, war lebend, aber sehr schwach. Das Leben derselben hielt sich nur bis zum andern Morgen, wo es unbemerkt gewichen war. — Nach der Entbindung erfolgte blos grüner Stuhlgang in mäßigem Grade, der noch 2 Tage währte. Das Wochenbett verlief ungestört. Milch bildete sich nur wenig, so daß dieser Prozeß keine Störung im Fortschritte der Besserung machte. Bei gutem Appetit, geeigneter Kost und ruhigem Schlafe im Gefolge eines regelmäßigen Vonstattengehens aller Ausscheidungen, erholte sich jene Frau sichtlich, so daß sie kaum 3 Wochen das Bett hütete.

Der sechszehnte Fall, eine junge, kräftige Frau, eine 20zigerin, erkrankte am 19. Sept., Abends 9 Uhr. In einer halben Stunde ein 14maliges Erbrechen zuerst des Mageninhalts, nachher einer weißlichen Flüssigkeit. Die frische Farbe im Gesicht war verschwunden; die Augen waren hohl; die Haut hatte ihre lebhafte Farbe

loren, war contrahirt; die Wärme hatte sich gemindert.
ge in der Brust, Unruhe, Aengstlichkeit. — Alles,
s der Frau bis dahin gereicht war: warmer Thee,
ffee und Rum, Wein ꝛc. hatte der Magen sogleich
der fortgestoßen. Ich ließ Alles aussetzen und gab
einige Eßlöffel voll Eis. Der Magen behielt es
sich. Die Kranke fühlte sich alsbald erfrischt, beruhigt,
Enge schwand, eine angenehme Wärme entfaltete
von innen durch den ganzen Körper zur Haut hin.
e Haut ward frisch, roth, turgescirend. Ein reichlicher
hweiß brach hiermit überall hervor. Das Erbrechen
nd. Nach einer Stunde schlief die Frau ein und schlief
r die ganze Nacht hindurch ungestört. Am andern
orgen, wenn auch wohl, fühlte sich dieselbe sehr matt,
daß sie das Bett hüten mußte. Appetit war schwach.
n dritten Tage verließ sie das Bett. Eine gewisse
ufälligkeit währte längere Zeit.

Der siebenzehnte Fall, ein Knabe, 3 Jahre alt,
sund und kräftig, erkrankte in der Nacht vom 19. auf
n 20. September zwischen 1 und 2 Uhr. Mehrmaliges
brechen und Abführen von weißer Flüssigkeit. Das
nd unruhig, ängstlich, bleich, kühl. — Wir ließen Eis
len; nach einigen Theelöffeln voll standen die Aus-
rungen sofort. Die Haut ward warm, roth; ein
gemeiner Schweiß brach aus. Bald darauf fiel der
abe in ziemlich ruhigen Schlaf. Am andern Morgen
ren die Augen noch etwas hohl, die Backen schmäler
vorden. Im Uebrigen machte sich weiter keine Störung
tlich.

Der achtzehnte Fall, ein gesunder, kräftiger Mann,
sgangs 20ziger, der Vater von Nr. 17, erkrankte
der folgenden Nacht und um dieselbe Zeit. Wie ich

ins Zimmer trat, ließ selbiger sich schon das Eis gut schmecken. Beim Anblick des Kranken dachte ich bei mir, na, du hast hier weiter nichts mehr zu thun, als Deinen Glückwunsch zur Genesung abzustatten! Während der Kranke zu mir schickte, hatte er sich auch sofort Eis holen lassen, da er, durch die rasche Wirkung bei seinem Sohne selbst überzeugt, nur diesem Mittel Vertrauen schenkte. (Es war hier nämlich die Einrichtung getroffen, daß Kranke zu jeder Zeit, sowohl bei Tag als bei Nacht, Eis aus einem dazu bestimmten Hause unentgeldlich erhalten konnten.) — Zu besagter Zeit war jener Kranke mit einem schrecklichen Angstgefühl aus dem Schlafe erwacht, mit Beklemmung in der Brust. Angstschweiß trat dabei auf die Stirn. Große Abgeschlagenheit im ganzen Körper. Rasch erfolgte mehrmaliges Erbrechen mit Ausleerungen nach unten auf einander. Er berichtete mir, daß die Ausleerungen beim Eisgenuß sofort gestanden hätten, das Angstgefühl und die Beklemmung verschwunden wären, eine angenehme, behagliche Wärme von innen aus sich alsbald über den ganzen Körper verbreitet und ein reichlicher Schweiß sich aus der Haut ergossen hätte. — Ich war dem Rufe des Kranken rasch gefolgt, aber dennoch waren alle diese günstigen Erscheinungen schon im vollen Gange. Die Haut war warm, mit Schweiß bedeckt; der Puls schlug voll, kräftig, machte ungefähr 80 Schläge. Da bis jetzt von dem genossenen Eise kein Gefühl von Kälte eingetreten war, so aß der Kranke noch einige Eßlöffel voll. Eine Stunde nach der Scene trat Müdigkeit ein, welche ihn in einen mehrstündigen Schlaf führte. Am andern Morgen erwachte er aber nicht so frisch, nicht so blühend, nicht so kräftig, wie er sonst war; das überstandene Leiden hatte im Gegentheil tiefe Spuren zurückgelassen. Die vollen Backen waren geschwunden, die Augen lagen matt, hohl im Kopfe. Er vermochte

diesem Tage das Bett nicht zu verlassen. Etwas
eise ward genossen. Am andern Tage verließ der
anke das Bett. Beim Ankleiden war er verwundert,
das Fleisch vom Körper gefallen sei! Die Kleidungs-
ke waren überall viel zu weit, sie hingen förmlich
dem Leibe. Weil das Wetter schön war, ging er
Freie; seine Beine trugen ihn aber nur eine kurze
recke. Der Kranke erholte sich bei zunehmendem Appetit,
aber noch Monate lang geklagt, daß seine Kräfte
chaus nicht wieder die alten werden wollten. Abends
lte er sich häufig unwohl und schwach, besonders
gte ihn ein unangenehmes, kaltes Rieseln, welches
Rücken hinunterlief. Auch jetzt ist er noch nicht das
eder, was er vor einem Jahre war.

Der neunzehnte Fall, eine Frau, ungefähr 30 Jahre
, nur schwach, erkrankte am 21. Sept. früh. Häufige
tleerungen aus Mund und After von einer dem Reis-
sser ähnlichen, flockigen Flüssigkeit. Große Schwäche;
ruhe, Angst; Brennen in der Magengegend; einge-
lene Wangen; tief liegende, blau geränderte Augen;
hle Zunge und Athem; heisere Stimme; graue, kühle
aut; schwacher Puls; Ziehen in den Waden; starker
urst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser. Ich
ß Eis kommen. Nach dem Genuß desselben minderten
h alsbald jene Erscheinungen. Gegen Mittag standen
Ausleerungen, war die Haut warm, feucht, trat
hlaf ein. Am Nachmittag, wenn auch noch schwach,
rmochte die Patientin das Bett zu verlassen. Das
efinden ist später nicht gestört.

Der zwanzigste Fall, ein Mann, ein 30ziger, dem
unke stark ergeben, in Folge dessen aufgeschwemmt,

erkrankte am 21. Sept. früh. Ich traf einen Menschen im Bette, halb sitzend, dessen Züge wild, aufgehetzt von furchtbaren Qualen, dessen Augen stier, furchtbar aus den tiefen Augenhöhlen hervorglotzten. Große, dicht an einander gereihte Schweißtropfen bedeckten das Gesicht, die halbentblößte Brust, die nackten Arme, und ließen die Haut livid hindurch schimmern. Die Augen, die Lippen mit einem blauen Hof umgeben; die Zunge, der Athem kalt; die Stimme heiser; die Haut kühl; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach. Innere Unruhe und Angst warfen ihn im Bette umher. Heftiges Brennen im Bauche, Krämpfe in den Waden; unlöschbarer Durst. Häufige Entleerungen nach oben und unten von der eigenthümlichen Choleramasse. — Der Kranke war bis dahin schon in ärztlicher Behandlung gewesen. Diejenigen Medicamente aber, welche ihm gereicht waren, hatten eher sein Leiden verschlimmert als gelindert; ich ließ deßhalb Alles aussetzen. Ich gab Eis, der Kranke verschlang es mit Heißhunger. Ich ließ ihn förmlich damit füttern. Der Kranke fühlte sich dabei erfrischt und verspürte, daß sich seine Leiden allmählig minderten; bei meinem Abendbesuche hatte sich die Scene gänzlich geändert. Die Züge des Kranken waren ruhig, die Augen, wenn auch noch matt in ihren Höhlen ruhend, blickten ruhig und zufrieden um sich. Die Haut hatte ein frisches, rothes Aussehen; der Puls ging kräftig, lebhaft. Alle Schmerzen waren verschwunden. Die Ausleerungen erfolgten sehr selten. — Eis ward die Nacht hindurch gereicht, stündlich kleine Portionen, zum Getränk kaltes Wasser. — Die Nacht hindurch etwas Schlaf, aber unruhig. — Am andern Morgen klagte der Kranke noch über etwas Unruhe und Aengstlichkeit. Er hatte Verlangen nach warmen Getränken, welches befriedigt ward. — Eis ward in der mäßigen Weise fortgesetzt. Gegen Mittag erfolgte grünes Erbrechen und grünes

führen. Diese Ausleerungen waren mäßig. Mit ihnen t Ruhe ein, Schweiß und Harn. Das Eis ward tgereicht. — Die darauf folgende Nacht war nicht ruhig gewesen, wie ich erwartet hatte. Gegen Morgen gann er, viel unsinniges Zeugs zu schwatzen, von atten und Mäusen, hatte sein Geschäft im Kopfe, ofte, zog am Bette, suchte im Bette, wollte hinaus, bei sein Körper große Kraft entwickelte. Ich sah ein sgebildetes Delirium tremens vor mir. Da die Umung durch diesen Zustand des Kranken in Schrecken rsetzt ward, so lief sie bald zu diesem, bald zu jenem zt. Im Verlauf des Tages ging der Kranke in die handlung eines andern Arztes über. Am 26. Sept. orgens hörte ich, daß er gestorben sei.

Der einundzwanzigste Fall, ein Mann, ungefähr Jahre alt, früher kräftig, durch viele Fahrten ward och seine Kraft gebrochen, den ganzen Sommer über ufig an Magendruck und Durchfall leidend, in Folge ssen abgezehrt, hinfällig, erkrankte am 23. Septbr., orgens früh. Bei ihm erreichte die Cholera in kurzer it eine große Höhe. Die peripherischen Theile erkalen rasch, dabei große Unruhe, Angst und Gluth im auche. Häufige Ausleerungen aus Mund und After n gelblicher, dem Reiswasser ähnlicher Flüssigkeit mit neidenden, brechenden Schmerzen in den Waden. Es ird Eis gereicht. Durch dasselbe fand nach und nach ne solche Einwirkung statt, daß gegen Mittag der holeraanfall beendet war. Die Ausleerungen standen; : Krämpfe hatten aufgehört; die Wärme war überall rückgekehrt; der Puls ging kräftig, beschleunigt. Das sammengefallene Gesicht mit den tief liegenden, blau ränderten Augen trug noch das Gepräge der überndenen Cholera. Unruhe, Angst und Beklemmung

begleiteten den Kranken zu den critischen Tagen. — Eis ward in größeren Zwischenräumen gereicht, stündlich und zweistündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll, besonders aber dann immer etwas, wenn Unruhe und Angst auftraten; zum Getränk frisches, kaltes Brunnenwasser; ferner zur Einhüllung der Darmschleimhaut eine emuls. ol. Olivar. Provinc. Da zuweilen Verlangen nach etwas Warmem auftrat, so ward zur gewohnten Zeit etwas Kaffee und zur andern Zeit Hafer- und Reisschleim gegeben. Diese Behandlungsweise ward nicht geändert bis zum Eintritt der Crisen und während derselben. Diese erfolgten am vierten Tage nach der Krankheit in reichlichem Erbrechen und Durchfall von grüner, seimichter Flüssigkeit. Mit ihnen regelten sich die Haut- und Nierenthätigkeit. Durch Eis wurden die grünen Ausleerungen in den gehörigen Schranken gehalten. Sie dauerten 4 Tage. Von da an hoben sich die Kräfte sichtlich durch gute Kost und Wein. — Zuweilen klagte der Kranke über Brustschmerzen und Husten, ein Leiden, im gelinden Grade schon häufig vor der Cholera, gegen welches ich kleine Gaben von Opium mit Nutzen gab. Von dem früheren Unterleibsleiden zeigte sich nach der Cholera nichts. — Wie der Kranke schon das Bett verlassen konnte, 3 Wochen nach dem Choleraanfall, wurde er von einem zweiten heimgesucht. Alle Erscheinungen traten in derselben Heftigkeit auf, wie beim ersten. — Da kein Eis zu haben war, so reichte ich häufig in kleinen Portionen recht kaltes Wasser, dabei eine emuls. von ol. Olivar. Prov. Es währte lange, ehe Reaction sich andeutete, über 12 Stunden. So wie dies geschah, gab ich etwas Wein, um die angeregte Lebensthätigkeit rascher in Bewegung zu setzen. Alle Symptome der wirkenden Lebensthätigkeit äußerten sich alsbald. Die Ausleerungen hörten auf, die Temperatur des Körpers glich sich wieder aus, die functionellen Störungen wichen. Große Unruhe und

ſt und Beklemmung, die mit dem Eiſe immer ſofort
wichtigt wurden, boten den jetzt gereichten Mitteln
ß und begleiteten den Kranken in die Criſen hinein,
che am vierten Tage nach dem Anfall reichlich in
igem Erbrechen und galligem Abführen erfolgten.
Mittag aber trat raſch Lungenlähmung ein und
Abend endete der Tod die vielen Qualen.

Der zweiundzwanzigſte Fall, ein Mann, 34 Jahre
, der Ehemann von Nr. 15, kräftig, dem Brannte=
n häufig zuſprechend, erkrankte am 24. September
orgens. Reichliche, dem Reiswaſſer ähnliche Auslee=
ngen nach oben und unten; graue Geſichtsfarbe mit
liegenden, blau geränderten Augen; kühle Haut; kalte
nde und Füße; kalte Zunge; blaue Nägel; ſchwacher
ls; Enge in der Bruſt; heiſere Stimme; Angſt in
Herzgrube; Brennen im Leibe; Krämpfe in den
aden. Der Kranke wälzte ſich viel im Bette umher,
hnte. Vehementer Durſt mit dem Verlangen nach
tem Waſſer. — Das Eis ward längere Zeit ohne
terbrechung gereicht, natürlich mit der Weiſung, dann
szuſetzen, wenn das Gefühl von Kälte im Magen
treten ſollte, aber auch nur ſo lange, als dies der
ärme wieder gewichen. — Nach dem Eisgenuß min=
ten ſich die Ausleerungen, die Haut ward warm,
th, ſchwitzig. Die Farbe der Ausleerungen änderte
allmählig zum andern Tage in grün um, die Aus=
rungen bekamen Geruch und wurden conſiſtenter. Sie
ihrten zwei Tage. Der Urin begann wieder reichlich
t ihnen zu fließen. Damit trat Ruhe und Appetit
. Die ſchmalen Backen und das Geſchwundenſein
s Körperumfangs verriethen noch längere Zeit die
nwirkung eines ſchweren Leidens. Die Kräfte wollten
den erſten Wochen gar nicht ſo recht.

Der dreiundzwanzigste Fall, ein Mädchen von 6 Jahren, frisch und gesund, erkrankte am 24. Septbr. gegen Mittag. In kurzer Zeit zehnmal Durchfall von einer dem Reiswasser ähnlichen Flüssigkeit. Das Kind lag erschöpft in Betten auf dem Sopha; die Gesichtsfarbe bleich; die Augen in ihre Höhlen gesunken, blau geründert; das ganze Gesicht hatte den Ausdruck, als wäre der Todesengel darüber hingefahren. Die Haut kühl, tonlos; der Puls schwach. Die Zunge rein, ihre Spitze kühl. — Ich verordnete 1 bis 2 Eßlöffel voll Eis, allmählig zu verbrauchen. Als ich nach einer halben Stunde die Kleine wieder sah, da war alles Starre aus dem Gesichte verschwunden. Die Wangen waren frisch und roth; die Augen lächelten; die Haut war warm, feucht; der Puls hüpfte leicht, lebendig. Kein Stuhlgang war weiter erfolgt. Die Kranke wußte über nichts zu klagen. Sie mußte diesen Tag über das Bett hüten. Gegen Abend erfolgte breiiger, dunkel gefärbter Stuhlgang. Die Nacht darauf schlief die Kleine ruhig. Am andern Tage vermochte sie wieder umherzuspielen.

Der vierundzwanzigste Fall, eine Frau von auswärts, eine 60zigerin, erkrankte am 26. Sept. gegen Mittag. Abends um 10 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Häufiges Erbrechen und Abführen von einer weißen, flockigen Flüssigkeit. Große Schwäche im Körper. Das Gesicht war grau, zusammengeschrumpft mit tief liegenden, unheimlichen, von einem blauen Hof umgebenen Augen. Die Lippen blau, dunkel geründert; die Zunge welk, die Zunge und der Athem kühl; die Stimme heiser; die Haut kühl; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach, fadenförmig. Enge in der Brust; Brennen im Bauche; Krämpfe in den Waden; unlöschbarer Durst. Unruhe und Angst warfen die Kranke im

.e umher. — Ich gab Eis mit der Weisung, die
ıke förmlich damit zu füttern, bis das Gefühl von
e im Magen erfolgte, dann so lange auszusetzen,
dies der Wärme wieder gewichen u. s. w.; und
e die Ausleerungen nachließen, Wärme in der Haut
äte, Krämpfe aufhörten, stündlich 1--2 Eßlöffel
zu reichen und den Durst, wenn er noch heftig
äte und nicht mit dem Eise zugleich gestillt würde,
einer stündlichen und halbstündlichen Gabe von einem-
igen Weinglase voll kalten Wassers zu löschen; dem
zen Verlangen der Kranken jedoch nach etwas mehr
im Reactionsstadium überall nachzugeben, denn bei
ı Kranken hätte ich bis jetzt gesehen, daß ihnen der
liche Genuß des Eises nie geschadet. — Am andern
rgen erfuhr ich, daß bei dem Genusse des Eises,
dem die Kranke immer großes Verlangen gehabt,
ald Besserung eingetreten in der Weise, wie ich es
egeben. — Die Kranke fühlte sich fast frei von allen
chwerden nur klagte sie noch über etwas Unruhe
Aengstlichkeit. Am Nachmittag erfolgten die critischen
scheidungen, grüne Ausleerungen nach oben und
n; die nach oben waren wässeriger, die nach unten
r breiiger Natur. Sie wurden unter die Obhut des
s gestellt. Außerdem ward eine Emulsion von Pro-
zeröl gereicht. Die critischen Ausscheidungen währten
Tage. Mit ihnen regelte sich die Haut- und Nieren-
igkeit. Der Schlaf war zuerst unterbrochen, dann
ig. Der Appetit stellte sich nach und nach wieder
Nährende Kost und etwas Wein brachte die Kranke
kaum 14 Tagen dahin, daß sie wieder abreisen konnte.

Der fünfundzwanzigste Fall, eine Frau, eine 40zigerin,
den letzten Jahren häufig leidend, erkrankte am 26.
ptember, Abends 10 Uhr. Am andern Morgen um

7 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Am Abend der Erkrankung gegen 9 Uhr war ich noch bei ihr gewesen, wo sie über eine mehrtägige Obstruction klagte. Gegen dieselbe rieth ich ihr, am andern Tage ein Clysma zu nehmen. — Ich war deßhalb nicht wenig überrascht, als ich ins Krankenzimmer trat. Die Kranke klagte, daß sie die Nacht sehr unruhig verbracht, gegen zehnmal abgeführt und gegen Morgen mehrmals gebrochen habe, und daß sie sich deshalb sehr erschöpft fühlte. Die Ausleerungen bildeten eine klare Flüssigkeit mit einem weißen Bodensatz. — Das Gesicht hatte eine Bleifarbe; die Augen waren in ihre Höhlen zurückgetreten, mit einem blauen Hof umgeben; die Zunge, die Haut kühl; die Hände mehr kalt; der Puls schwach; die Stimme heiser, daß die Patientin selbst mehrmals fragte, wie das zuginge, daß sie nicht ordentlich sprechen könnte? Angst, Brennen in der Magengegend. — Ich reichte Eis. Nach demselben trat anfänglich Minderung ein. Das Erbrechen war in 2 Stunden nur einmal, das Abführen nur dreimal erfolgt. Die Haut fühlte sich wärmer an, der Puls ging etwas kräftiger. Die Kranke klagte weniger. — Ich ordnete an, daß das Eis fortgereicht werden sollte. Um Mittag hatte sich der Zustand wieder verschlimmert. Wenn auch das Erbrechen nur selten, so waren die Ausleerungen nach unten oft erfolgt. Das Gesicht war mehr zusammengefallen; die Haut wieder kühler, der Puls schwach; der Athem fing an, seine Wärme zu verlieren; die Schwäche hatte zugenommen. — Es schien mir, daß die Anordnungen nicht pünktlich befolgt waren; denn wenn auch zur Aufwartung gewisse Personen aufgestellt wurden, so fand ich oft, daß sie die Besorgniß und Furcht um die eigene Person vom Krankenbette trieben. Wie sich der Zustand der Kranken um 3 Uhr Nachmittags noch etwas mehr verschlimmert hatte, indem der Athem kalt geworden war, die Angst sich vergrößert

e, sah ich mich nach einer zuverlässigen Wartfrau
— Durch regelmäßige Anwendung des Eises —
Eis ward fortwährend in kleinen Stückchen gereicht
gelang es mir, daß nach einigen Stunden sichere
3sichten zur Beseitigung des Choleraanfalls sich dar-
en; denn die Ausleerungen erfolgten nur selten, die
irme, wenn auch wechselnd, war mehr zur Haut
ückgekehrt, der Puls schlug kräftiger. Im Ganzen
r mir die Reaction jedoch nicht entschieden genug.
ı aber sicher zu sein vor dem Zurücksinken derselben,
ndete ich wirksamere Hautreize an. Ich ließ nämlich
Kranke nach Art der Kaltwasserheilmethode in ein
sses, kühles Laken ꝛc. wickeln, in welchem sie unter
rreichung von Eis und kaltem Wasser, wenn sie
rnach verlangte, so lange verweilen mußte, bis die
ıut stark turgescirte, das Gesicht roth und warm
ırd. Schweiß wollte nicht hervorbrechen. In ¾
unde trat diese Wirkung ein. Die Kranke ward darauf
n ihrer Einwickelung befreit, abgerieben, abgetrocknet,
gekleidet und ins Bett gelegt. Sie verlangte nach
Zein, und das Verlangen ward befriedigt. Das Blut
m alsbald in Wallung, der Puls klopfte voll und
äftig, machte einige 80 Schläge; die Haut ward überall
iß, roth; der Athem war warm. Um 11 Uhr verließ
) die Kranke, da sie müde ward. Die Nacht hindurch
ard stündlich ein wenig Eis gereicht und zum Getränk
ltes Wasser. — Etwas Schlaf kam in die Augen.
ie Ausleerungen nach oben hatten aufgehört, die nach
nten waren nur selten und spärlich gewesen. Am
ndern Morgen fühlte sich die Kranke bedeutend wohler
nd kräftiger, sprach schon vom Aufstehen und verband
ch, da sie ein wundes Bein hatte, dies selbst. Die
Zunde hatte sogar abgesondert. Das Gesicht hatte noch
icht den Choleraausdruck verloren, sonst blieb im Be-
nden nichts zu wünschen übrig. — Stündlich, zwei-

stündlich wurden 1—2 Theelöffel voll Eis gereicht und stündlich 1 Eßlöffel voll Mandelmilch, zum Frühstück und Mittag eine Tasse voll schwacher Fleischbrühe, des Morgens und nach Tisch ein wenig Wein. Hafer- und Reisschleim wurden außerdem der Kranken zur Verfügung gestellt. Diese Behandlung blieb dieselbe bis zum vierten Tage nach Eintritt der Krankheit. Das Befinden war in diesen Tagen leidlich, bald unruhig, bald ruhig, zuweilen etwas Schlaf in den Nächten. Der Schweiß zeigte sich zuweilen particell, der Urin gar nicht. Am vierten Tage Nachmittags erfolgte eine bedeutende Stuhlausleerung von einer riechenden, braunen, seimichten Masse. Da die Kranke mir unruhiger ward, so gab ich am Abend Castoreum neben der Mandelmilch und dem Eise. Letzteres ward aber nur selten und in kleinen Gaben gereicht (zweistündlich 1 Eßlöffel voll). Die Nacht verging unruhig und schlaflos. Ausleerungen waren nicht weiter erfolgt. Am Morgen darauf mußte die Kranke das Taschentuch viel gebrauchen. (In gesunden Tagen litt die Kranke häufig am Schnupfen. Er kam schnell, war heftig und verlief rasch, in der Regel in 12—24 Stunden. Oft trat auch sogleich, wie der Schnupfen verschwunden war, Lungencatarrh auf.) Sie war sehr unruhig. In der Behandlung ward bis Mittag keine Veränderung vorgenommen; da, um die critischen Ausscheidungen zu befördern, gab ich die tinct. Rhei vinos. und setzte die Mandelmilch aus. — Am Nachmittag trat Brustaffection auf mit Erscheinungen der Lähmung, dagegen war der Schnupfen verschwunden. Die Brust rasselte, es trat Schlummersucht ein. Ich gab Liquor. Ammon. succin mit Castoreum und applicirte Reizmittel auf die Brust. Die tinct. Rhei vinos. wirkte nicht. Gegen Abend versuchte ich noch durch ein Mittel auf die Haut einzuwirken, das mir in vielen schweren Krankheiten den gewünschten Schweiß brachte,

lich: ich ließ die Kranke in ein warmes Bad von -26 Grad R. tauchen, darin tüchtig reiben, dann und nackend in eine wollene Decke einwickeln und Betten bedecken. — Gewöhnlich wird das Gesicht Kranken nach einer halben oder ganzen Stunde i und roth, und Schweiß läuft fortwährend von der rne herunter. In derselben Weise schwitzt auch der ige Körper. — Bei dieser Kranken rührte sich aber is. Das Rasseln in der Brust ward stärker, ohne sten, ohne Auswurf. Liquor. Ammon. succin mit storeum ward fortgebraucht, aber die Brusterschei- ngen blieben dieselben. Im soporösen Zustande endete der Nacht das Leben.

Der sechsundzwanzigste Fall, eine Frau, eine 40zigerin, rankte am 27. Septbr. Vormittags. Abends 9 Uhr rd ich zu ihr gerufen. Als ich ins Zimmer trat, bat mich mit heiserer, abgerissener Stimme, sie doch zu ten, sie wollte ungern sterben, fühlte aber, wenn es fortginge, daß sie ihrer Tochter, welche am Morgen i der Cholera fortgerafft, bald folgen würde. — Die olera war im höchsten Grade ausgebildet. Das Gesicht r zusammengefallen, bläulich; die Augen lagen tief Kopfe, waren glanzlos; die Nase spitz; die Lippen, Zunge, der Athem kalt, die Zunge dabei welk, wie sammengeschrumpft; die ganze Haut bläulich, kalt, gig, kleberig; die Nägel blau; die Haut an den Fingern ltig; der Radialpuls verschwunden; Enge in der Brust, s Athmen erschwert, verlangsamt; große Angst in der erzgegend; heißes Brennen in der Magengegend; un- schbarer Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser; ftige Krämpfe in den Waden. Häufige und reichliche nsleerungen aus Mund und After von einer weißen, ockigen Flüssigkeit. — Alles, was der Kranken bis

dahin gereicht war, hatte der Magen alsbald wieder fortgestoßen. Ich ließ Alles, die warmen Getränke sowohl als die Medicamente aussetzen, um so mehr, da der Arzt, welcher die Kranke so lange behandelt, keine Hoffnung zur Genesung hatte; ich entfernte selbst die flüchtigen, erregenden Salben, womit die Waden eingerieben wurden, weil diese Proeedur nach meinen gewonnenen Resultaten bei der Eisbehandlung nicht allein überflüssig war, sondern auch noch den Nachtheil hatte, daß der Wärter oder die Wärterin, welche mit der Darreichung des Eises reichlich zu thun hatten, zu oft davon abgehalten wurden, und so die Einwirkung des Eises nicht regelmäßig und rasch genug erfolgen konnte. — Ich gab der Wärterin die Weisung, das Eis fortwährend in kleinen Stückchen zu reichen, bis das Gefühl von Kälte im Magen einträte u. s. w. Am andern Morgen ward mir berichtet, daß die Kranke das Eis bei sich behalten, daß sie sich erfrischt und erleichtert gefühlt hätte. Die Ausleerungen wären seltener und geringer geworden, die Schmerzen hätten nachgelassen, und die Haut hätte sich erwärmt. Gegen Morgen hätten die Ausleerungen gestanden. — Wie ich ins Zimmer trat, fiel ein zufriedener Blick aus den hohlen Augen der Kranken auf mich. Mit heiserer Stimme sprach sie ihren Dank aus. — Das Gesicht hatte noch den Ausdruck von schwer überstandenen Leiden. Die Zunge, der Athem warm; die Haut warm, aber die Wärme war nicht gleichmäßig vertheilt. Der Puls schlug deutlich fühlbar, machte einige 80 Schläge, hatte aber noch nicht die gehörige Völle wieder erlangt, die Brust war freier, die Kranke athmete tief und mit Leichtigkeit. Schweiß und Urin waren nicht erfolgt. Unruhe und Angst traten noch zeitweise auf. Ich gab stündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll Eis, besonders dann immer eine solche Gabe, wenn Unruhe und Angst auftraten, da diese Erscheinungen

alsbald darnach legten. Als Getränk diente frisches,
es Brunnenwasser. Zur Einhüllung der Darmschleim-
t verordnete ich eine emuls. von ol. Olivar. Prov.,
dlich 1 Eßlöffel voll. Hafer- und Reisschleim dienten
Nahrungsmittel. Zuweilen trat auch Verlangen nach
rmen Getränken ein, da ward Kaffee oder Thee
eicht. — Dieser Zustand mit unruhigen Nächten zog
bis zum vierten Tag nach der Erkrankung hin.
ige Behandlung blieb dieselbe. — Am vierten Tage
t bitterer Geschmack mit Brechneigung und Kollern
Bauche ein, bald darauf wirkliches Erbrechen von
inem Wasser und Durchfall von grüner, seimichter
üssigkeit. Die Ausleerungen erfolgten aber nur selten.
tterer Geschmack und Uebelichkeit, statt sich zu ver-
ren, steigerten sich. Ich verordnete deßhalb die tinct.
ei vinos. 4 Unz., von welcher die Kranke stündlich einen
lben Eßlöffel voll nehmen mußte (2 bis 3 Eßlöffel
ll waren in der Regel ausreichend), so daß täglich
—4mal Stuhlgang erfolgte. Die Tinctur wurde so
nge gegeben (5 Tage hintereinander), bis der bittere
eschmack und die Brechneigung sich verloren und die
sleerungen, welche immer stark grün gefärbt waren,
e normale Beschaffenheit angenommen hatten. Mit
sen Ausleerungen stellte sich der Urin ein. Die Haut-
tigkeit regelte sich unmerklich. Unruhe und Angst
schwanden. Der Schlaf, erst lose, ward fester,
uickender. Der Appetit, erst schwach, nahm allmählig
, ging zuletzt in Heißhunger über. — Während der
isen reichte ich noch obige Emulsion, kaltes Wasser,
weilen auch etwas Eis. Mit dem Fortgang der Besse-
ng aber und mit der Zunahme des Verlangens nach
hrender Kost wurden nur solche Gegenstände gereicht,
lche der Kranken die verlornen Kräfte wiedergeben
nnten. Nach Verlauf von 3 Wochen vermochte sie
en Beschäftigungen wieder nachzugehen, doch nicht

in der gewohnten Weise, weil ihre Kräfte immer nicht ausreichen wollten. Ihr Wohlsein ist sonst späterhin auf keine Weise getrübt.

Der siebenundzwanzigste Fall, ein Mann, 28 Jahre alt, der Ehemann von Nr. 8, erkrankte am 28. Sept. in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr. Nachdem eine hartnäckige mehrtägige Verstopfung ohne weiteres Unwohlsein voraufgegangen war, erwachte jener Mann plötzlich in der Nacht mit einer großen Beklemmung, Angst, mit Uebelichkeit, Kollern, Schmerzen im Bauche, und sofort stürzte es nach oben und unten weg. Rasches Sinken der Kräfte, so daß der Kranke, wie ich nach einigen Stunden kam, nicht mehr das Bett verlassen konnnte. Derselbe sah dunkel, schwärzlich aus im Gesicht, die tiefliegenden Augen mit ihrem Weiß darin hatten das Aussehen wie ausgebrannte Höhlen, deren Mittelpunkte, die Hornhäute mit ihrem dunklen Grunde, nur schwarz verkohlt waren. Der ganze Anblick bot etwas Unheimliches dar. Die Zunge, der Athem kalt; die Stimme heiser, die Haut kühl, blaugefleckt; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach, fadenförmig; das Athmen erschwert, verlangsamt; große Angst, Beklemmung in der Brust; heftiges Brennen in der Magengegend; zermalmende Schmerzen in den Waden. — Nach dem Eisgenuß minderten sich diese Erscheinungen, so daß um Mittag der Choleraanfall als beendet betrachtet werden konnte. Die Ausleerungen standen jetzt; die Haut turgescirte, war überall mit Schweiß bedeckt; das Gesicht bleichte ab; die Krämpfe hatten aufgehört; der Puls giñg kräftig, machte einige 80 Schläge; Unruhe und Angst hatten bedeutend nachgelassen; das Brennen war verschwunden, Durst bestand noch in mäßigem Grade fort, der Durst ward mit

em Wasser befriedigt. Das Eis ward selten gereicht, stündlich, zweistündlich 1 Eßlöffel voll, so wie der inke Verlangen darnach hatte. Ferner gab ich die ulsion aus Provenzeröl. Am Nachmittag trat Ver= gen nach warmen Getränken ein, welches befriedigt rd. Die Nacht kam ein wenig Schlaf. Am andern orgen fühlte sich der Kranke etwas unruhig. Er chte wohl eine Kleinigkeit genießen, und auch wieder ht, die Behandlung blieb dieselbe. Am Nachmittag olgten mehrmals grünes Erbrechen und grüne Diarr= en. Hiermit zeigte sich wieder Harn. Die Nacht rauf schlief der Kranke ruhig, hatte am andern Tage ch mehrmals grüne Ausleerungen, verlangte zu essen o aß ein Weniges. Alle Beschwerden waren ver= wunden. Obgleich noch sehr matt, versuchte er am chmittage auf einige Augenblicke das Bett zu verlassen. sunder Schlaf und guter Appetit ließen den Kranken kurzer Zeit seine überstandenen Leiden vergessen.

Der achtundzwanzigste Fall, eine Frau, eine 60zigerin, rankte am 30. September des Morgens. Wenig brechen, aber mehrmals Durchfall von einer dem iswasser ähnlichen Flüssigkeit. Die Haut war bleich, l; Brustbeklemmung; Angst in der Herzgrube; Gefühl großer Schwäche. Ich gab Eis, ungefähr einige löffel voll. Die Schwäche wollte nicht schwinden und hlaf nicht eintreten. Die Hautthätigkeit war träge, der Nieren genügend. Der Appetit ließ auf sich rten. Dreimal täglich wurden von jetzt an einige löffel voll Eis verzehrt, daneben ward eine Oel= ulsion gereicht. Allmählig gegen den vierten Tag regelten sich alle Functionen des Körpers. Unter petit und Schlaf kehrten die Kräfte zurück.

Der neunundzwanzigste Fall, ein junges Mädchen, blühend und gesund, erkrankte am 30. September um Mittag. Plötzlich trat ein starkes Ohnmachtsgefühl auf, das Mädchen vermochte sich nicht aufrecht zu erhalten; Enge in der Brust; innere Angst in der Herzgegend; große Uebelichkeit, mit dem Gefühle, als wollte es immer aus dem Munde hinausstürzen; Kollern im Bauche. Das Gesicht, sonst frisch und roth, war falb, die Haut kühl. Bald nach dem Auftreten dieser Erscheinungen war ich am Krankenbett. Heißer Thee und spirituöse Getränke standen schon auf einem Tische in Bereitschaft. Ich ließ Alles unberührt und griff sofort zum Eise. Ich reichte es ungefähr eine kleine halbe Stunde hindurch der Kranken in kleinen Stückchen. Schon nachdem sie einige Stückchen verschlungen hatte, fühlte sie sich angenehm erfrischt und allmählig ward die Brust weiter, schwand das Angstgefühl, verlor sich die Uebelichkeit, das Kollern im Bauche. Von innen aus entwickelte sich eine behagliche Wärme, die sich rasch durch den ganzen Körper zur Haut hin verbreitete. Die Haut ward heiß, roth, der Puls schlug kräftig, beschleunigt und ein allgemeiner Schweiß brach aus, welcher gegen 3 Stunden währte, in der Weise, daß die Kranke mehrmals mit der Leibwäsche wechseln mußte. Die Nacht darauf trat ruhiger Schlaf ein. Am andern Tage fühlte sich die Patientin wohl, nur sehr matt, als hätte sie eine große Krankheit durchgemacht.

Der dreißigste Fall, eine Frau, einige Tage vorher am Durchfall leidend, erkrankte am 1. October früh. Reichliche Entleerungen nach oben und unten von einer dem Reiswasser ähnlichen Flüssigkeit, dabei heftige Krämpfe in den Waden; große Unruhe und Angst; Brennen in der Magengegend; unlöschbarer Durst mit

' Verlangen nach kaltem Wasser. Das Gesicht bleich, ammengefallen, die Augen zurückgetreten in ihre hlen, blau gerändert; die Augen nach oben gewälzt, Augenlider in Pausen der Ruhe halbgeschlossen, so i das Weiße durchschimmerte; die Lippen blau, die se und die Lippen von einem blauen Streifen einaßt; die Zunge, der Athem kühl; die Stimme heiser, uh; das Athmen erschwert; die ganze Haut mehr kühl, cht; die Extremitäten abwechselnd bald kalt, bald rm, bei der Wärme war aber kein Turgor zugegen; Puls schwach, wegdrückbar. Große Hinfälligkeit. — er fortwährende Genuß von fein zerkleinertem Eise f allmählig Reaction hervor unter dem Verschwinden iger Erscheinungen. Die Ausleerungen änderten sich zen Mittag in grün gefärbte um; sowohl grünes brechen als grünes Abführen stellte sich ein. Beides eb in den gehörigen Schranken. Ein häufiges Schluchn plagte die Kranke sehr. Da sie jetzt ungern noch s nahm, so ließ ich frisches, kaltes Brunnenwasser chen und Castoreum in der bekannten Oelemulsion. ie Nacht verging ziemlich ruhig. Von den functionellen örungen sah man am andern Morgen nichts mehr. er Appetit kehrte erst nach einigen Tagen wieder. Die hwäche wich sehr langsam.

Der einunddreißigste Fall, ein kräftiges Mädchen, ne 20zigerin. Zu ihr ward ich den 1. October gerufen, gen Mittag. Am Morgen, einige Stunden vorher, ar sie erkrankt. Häufig Erbrechen und Durchfall von ner klaren Flüssigkeit mit weißem Bodensatz, dabei nere Angst, Brennen in der Magengegend, Schmerzen den Beinen, besonders den Waden. Sie hatte sich eich beim Erkranken aus eigenem Antriebe Eis kommen ssen, kleinere Stücke zuweilen niedergeschluckt, größere

aufgesogen (das Auffangen gefiel ihr aber nicht) und dabei kaltes Wasser getrunken. — Das Gesicht war noch bleich, die Augen eingefallen, mit einem blauen Hof umgeben; die Haut, die Zunge kühl; die Stimme heiser; der Puls schwach. Die Patientin fühlte sich aber nicht mehr so unwohl, wie am Morgen. Ich gab ihr die Anweisung zum Gebrauch des Eises. So wie sie die kleinen Stückchen hinunterschluckte, verspürte sie eine rasche Veränderung. Die innere Hitze ließ nach; das Gefühl von Erfrischung, Erleichterung, Belebung trat ein. Beim Erbrechen, welches einmal in meiner Anwesenheit erfolgte, nachdem die Kranke schon mehrere Eßlöffel voll von dem zerkleinerten Eise genossen hatte, fiel ihr eine Veränderung an der erbrochenen Flüssigkeit auf, während sie die Speiseröhre, den Schlund und den Mund passirte. Die Flüssigkeit schien ihr nämlich bedeutend wärmer zu sein, als früher, so daß sie selbst darüber verwundert war. Die Beschaffenheit der Ausleerungen änderte sich in einer Stunde um. Sie nahmen eine grüne Farbe an. Diese critischen Ausscheidungen waren mäßig. Mit ihnen traten Schweiß, Urin und ruhiger Schlaf ein. Der Appetit ließ nicht auf sich warten. — Nach Eintritt der critischen Ausscheidungen ward nur wenig Eis gereicht. Jene bekannte Oelemulsion mußte vorrücken. Am dritten Tage verließ die Kranke das Bett. Das Aussehen verrieth noch lange, welche Krankheit das Mädchen überstanden.

Der zweiunddreißigste Fall, eine Frau, ausgangs 50ziger, häufig kränkelnd, kurz vorher längere Zeit an heftiger Cardialgie leidend. Sie war am 5. October des Morgens erkrankt. Am Nachmittag gegen 4 Uhr rief mich der Mann zu ihr. Die Cholera hatte eine bedeutende Höhe erreicht. Häufige Ausleerungen nach

n und unten von einer weißen, flockigen Flüssigkeit; Gesicht zusammengefallen, bleifarben; die Augen im Kopfe liegend, von einem blauen Hof umgeben; Mund, die Zunge, der Athem kühl; die Stimme 'er; die Haut kühl, feucht, hin und wieder blaue cken; die Extremitäten, besonders Hände und Füße, ; die Nägel blau; der Puls schwach, wegdrückbar; ruhe und Angst groß; Enge, Beklemmung in der ust; Brennen in der Magengegend; Krämpfe in den iten. — Ich reichte Eis, fortwährend kleine Stückchen. gen Abend war unter allmähligem Verschwinden obiger scheinungen der Choleraanfall beendet. Ungleichmäßige uttemperatur, Unruhe und Angst, auch Beklemmung der Brust, unruhiger Puls, schlaflose Nächte beglei- :n die Kranke in die Crisen hinein. Der Durst ward t kaltem Wasser befriedigt. Zur Einhüllung der Darm- leimhaut gab ich die emuls. von ol. Olivar. Provinc. t Gummi arab. Das Eis war ausgegangen. Hafer- d Reisschleim, auch warmer Kaffee und Thee ward f Verlangen verabreicht, natürlich nur zu gewissen iten und in mäßigen Gaben. Am fünften Tage er- gte galliges Erbrechen und gallige Diarrhöen. Diese sleerungen wurden durch kleine Gaben Opium in ı gehörigen Schranken gehalten. Sie währten drei ige. Mit ihnen regelte sich die Haut- und Nieren- itigkeit. Schlaf und Appetit blieben noch mangelhaft. Unerwartet starb die Kranke am siebenten Tage nach Erkrankung in der Nacht. Eine besondere Veran- ssung des Todes war nicht ausfindig zu machen.

Außer diesen beschriebenen wurden noch mehrere chtere Fälle durch die Einwirkung des Eises rasch der enesung zugeführt. Auch einige Fälle, und zwar

schwierige, die nicht von mir behandelt wurden, verdanken ihre Rettung dem Eise.

Das Eis war ausgegangen und es erkrankten noch 4 Personen an der Cholera, welche bei diesen eben so heftig auftrat, wie im Beginn und in der Mitte der Epidemie. Die Cholera erreichte bei allen einen hohen Grad. Die 4 Personen waren eine kräftige, ungefähr 30 Jahre alte Frau, welche sich im siebenten Monate der Schwangerschaft befand, mit ihrem 2½jährigen Knaben und ein Mann, ungefähr einige 30 Jahre alt mit seinem zweijährigen Sohne. Ich reichte recht kaltes, frisches Brunnenwasser. Die Kranken mußten aber, obschon ich gleich beim Beginn der Krankheit gerufen war, bei diesem Mittel recht lange auf der Folterbank liegen, was bei der Kälte des Eises nie der Fall war, wenn ich gleich einschreiten konnte, wie hier. Nach 36 Stunden ungefähr traten erst die Erscheinungen der Reaction ein. Die Zeit von der Reaction bis zum Eintritt der Crisen, welche 4 Tage währte, verging wie bei vielen andern unter Unruhe und Angst. Kaltes Wasser ward fortgereicht und außerdem noch die Emulsion aus Provenceröl mit arabischem Gummi zur Einhüllung der Darmschleimhaut. Am dritten Tage erfolgten bei Allen die critischen grünen Ausscheidungen nach oben sowohl als nach unten, zu denen sich Schweiß und Harn hinzugesellten, bei dem Manne aber nur sparsam, so daß sie durch pulvis pectoralis befördert werden mußten. Bei der Frau ereignete sich zugleich Fehlgeburt, aber ohne Nachtheil auf den Verlauf der Crisen. Es vergingen 3 Wochen, ehe die Kranken das Bett verlassen konnten.

Von Interesse ist noch der erste Cholerafall, welcher sich hier ereignete. Es war ein kräftiger Mann, ungefähr 60 Jahre alt, welcher in der Nacht vom 3. auf

1. Sept. erkrankte, und zu dem ich am 5. Sept. gens 6 Uhr gerufen ward. Außerdem daß alle ptome der Cholera im höchsten Grade ausgebildet n, ward er häufig von einem schmerzhaften Drang Wasserlassen geplagt, welchem Drange alsbald die gsten Convulsionen folgten, so daß der Körper starr, zereckt, mit langgezogenem Gesicht, mit rückwärts ugtem Kopfe dalag. Mit diesem Kranken begann meine trostlosen Ueberzeugungen, daß diejenigen tel, welche bis dahin angewendet waren, den Arzt zum Werkzeug derselben, nicht aber zum Helfer in Noth machten. Dieser Kranke endete seine furcht- n Qualen am Nachmittage desselben Tages.

Sectionsresultate.

Die Sectionen gehören in den kleineren Städten zu Unmöglichkeiten; auch wenn sich hin und wieder ein zur Ausführung derselben darböte, so würden sie n durchweg gelingen, weil manche Theile, wie die ue Darlegung der Nerven u. s. w. sehr geübte de und eine scharfe Sachkenntniß erfordern. Ich e das Wichtigste von dem, was Andere in Leichen hen und gefunden haben, hier aufführen:

Die Muskeln und das Zellgewebe sind nach Einigen nach Anderen weich, zerdrückbar. — Das Blut ist arz, dick, klebrig, theerartig, reich an Kohlenstoff, an Sauerstoff, soll bedeutend geschwunden sein, in einer Choleraleiche sollen sich höchstens nur 10 nd finden. Die größeren venösen Gefäße, so daß Einmündungsstelle des ductus thoracicus in die Schlüsselbeinvene verstopft gefunden ward, und die

rechte Herzhälfte sind reichlich mit diesem Blute angefüllt. Das arterielle Blut ist verschwunden, die linke Herzhälfte enthält ebenfalls bald wenig, bald viel von jenem schwarzen Blute, die Arterien aber in der Regel nur wenig. — Die parenchymatösen Organe strotzen von demselben. Nach Einigen sind sie bald von natürlicher Beschaffenheit, bald mehr weich, bald mehr fest und zäh. Die Lungen sind zusammengefallen und häufig im Zustande der Hepatisation. — In dem Darmcanal findet sich eine weiße, flockige Flüssigkeit, welche derjenigen gleicht, die der Kranke im Leben entleert hat. Die Gefäße, welche das Gedärm durchziehen, sind reichlich mit jenem schwarzen Blute angefüllt. Die Schleimhaut des Dünndarms ist stark injicirt, an einzelnen Stellen vom Epithelium entblößt. Die Peyerschen Drüsen sind mehr oder weniger stark entwickelt. Nach Sander soll man aus der lospräparirten Schleimhaut einen Schleim herausdrücken können, welcher der entleerten Flüssigkeit gleicht. — Stirbt der Mensch während des Choleraanfalls, so fehlt frisch gebildete Galle in der Leber und im Darmcanal und frisch gebildeter Harn in den Harnorganen. Die Blase ist contrahirt und enthält wenig harnartige Flüssigkeit. — Stirbt der Kranke während der Crisen, so ist die Schleimhaut des Darmcanals grün gefärbt, und in derselben finden sich hin und wieder brandige Stellen. — Was die Nerven anbetrifft, welche der vegetativen Sphäre vorstehen, so haben die Wiener Aerzte den nervus vagus atrophisch und den nervus sympathicus erweicht gefunden. Der einhüllende Zellstoff und selbst das Neurilem waren dunkel injicirt.

Symptome der asiatischen Cholera.

Ohne bemerkbare Vorboten tritt die Cholera bei
ge und bei Nacht mit plötzlicher Unterbrechung des
hlafes (sie liebt besonders die Stunden der Nacht,
zwar die von 1—3 Uhr) in folgenden drei Graden
Steigerung auf:

Im ersten Grade wird der Mensch von einem Gefühl
Schwäche, der Ohnmacht befallen, zuweilen von
em kühlen Durchrieseln, mit Summen, Sausen vor
Ohren begleitet. Die Brust wird eng, beklommen.
r Kranke blickt unruhig, ängstlich um sich mit matten
gen, die bald hohl werden, mit schlaffen Mienen.
in sieht es ihm an, daß etwas Bedeutendes im An-
e ist. Die Haut verliert ihren Turgor und wird
ch, kühl. Der Radialpuls schlägt in der Regel
vächer, als im gesunden Zustande. Es zeigt sich
ennen in der Magengegend, oft schmerzhaftes Kollern
Bauche, Uebeligkeit, häufig schmerzhaftes Ziehen in
Beinen, dem Laufe der nervi ischiadici folgend,
sich selbst festsetzt in den Waden unter den s. g.
üchtigten Krämpfen. Der Kranke hat Verlangen nach
as Erfrischendem. Das Kollern im Bauche geht in
meisten Fällen alsbald in wirklichen Durchfall und
Uebeligkeit in wirkliches Erbrechen über. Zuerst
ehen die Ausleerungen aus dem Inhalte des Magens
des Darms, späterhin aus einer weißen, flockigen,
Reiswasser ähnlichen, und schlagen sich die Flocken
der, aus einer klaren, der Fleischbrühe oder dem
veiße ähnlichen Flüssigkeit mit weißem Bodensatz.
ide treten isolirt oder zugleich auf, erfolgen bald
en und spärlich, bald oft und reichlich, so daß sie,
möchte ich sagen, unzählbar sind. — Bei denjenigen
len, die in der Nacht auftreten, erwacht der Mensch

mit einem eigenthümlichen Angstgefühl, mit Uebelichkeit, Kollern im Bauche, und alsbald stürzt es aus Mund und After fort. Verschlimmern sich diese Erscheinungen und treten neue hinzu, so beginnt

Das zweite Stadium. In diesem klagt der Kranke über große Angst in der Herzgrube, das Brennen in der Magengegend hat zugenommen, kann sich förmlich zur Gluth steigern mit unlöschbarem Durst, so daß der Kranke stets Verlangen nach kalten Getränken hat. Der Magen ist dabei empfindlich, daß er fast Alles, was ihm gereicht wird, sogleich wieder fortstößt. Die Ausleerungen erfolgen reichlich, entweder nach oben oder unten, oder nach oben und unten zugleich von der oben beschriebenen Flüssigkeit, deren Farbe oft ins gelbliche und gegen Ende dieses Stadiums ins röthliche hinüberspielt. Der Bauch ist eingezogen, schmerzlos gegen Druck. Zeitweis pressen dem Kranken die furchtbaren Krämpfe in den Waden, deren Muskeln sich zuweilen wie harte Stränge, dicke Knoten, aufwerfen, mit dem Gefühle, als würde Alles zerbrochen, zerfetzt, zermalmt, Klagetöne aus, die das Mark der Gesunden durchzittern. Diese Krämpfe steigern sich von Minute zu Minute, durchzucken zuweilen noch andere Theile des Körpers, wie den Rücken, den Bauch, die Brust, den Kopf, die Ohren, treffen selbst die Muskeln innerer Organe, wie der Blase, und veranlassen hier ein schmerzhaftes Drängen, jedoch ohne Abgang von Urin, durchzucken, wiewohl selten, den ganzen Körper zugleich, so daß sie in allgemeine Convulsionen, in tetanus, opisthotonus, trismus 2c. übergehn. Das Gesicht fällt mehr und mehr zusammen, ist kühl; die Farbe ist bald fahl, bald bleifarben; die Augen ziehen sich mehr in ihre Höhlen zurück, sind glanzlos und von einem blauen Hof umgeben; ein ähnlicher Hof umgiebt die Nase und die blauen Lippen; die Ohren, die Nase, die Lippen, die

ige sind kühl, die Zunge außerdem blau und welk; Athem wird kühl, die Stimme ist rauh, heiser; die irne weicht mehr von der Haut, dieselbe wird all= hlig kalt; die Hände und Füße sind kalt; die Nägel u; der Radialpuls ist schwach, fadenförmig, weg= ckbar. Die Brust ist eng, das Athmen erschwert, langsamt, die Brust dehnt sich nur wenig aus. Die äfte haben bedeutend abgenommen, selbst eine Abma= ung fällt auf. Voll Unruhe wälzt sich der Kranke Bette umher, nimmt bald diese bald jene Stellung Lage ein mit Fortstoßen der Bedeckungen, aber gends finden seine Qualen Erleichterung, wenn

Das dritte Stadium ihn fortreißt. Das Gesicht wird u, schwärzlich, kalt, feucht, die Wangen sind hohl, Haut im Gesichte scheint an die Knochen angetrocknet sein; die Augen liegen tief in ihren Höhlen, sind h oben gewälzt, ihre Lider sind schwer, steif, ver= gen sich nicht zu schließen und lassen durch die Lücken Weiße durchblicken. Die Nase ist spitz, kalt; die ren, Lippen, die Zunge, der Athem sind kalt; die nge ist blau und dabei so welk, als wäre sie getrocknet. e übrige Haut des Körpers ist kalt, teigigt, feucht, ist sie ganz und gar mit großen, kalten Schweiß= pfen bedeckt, von der inneren Angst hervorgepreßt. weilen erwärmen sich einige Stellen der Haut auf genblicke, aber die Wärme ist ohne Turgor. Blaue rkirte Flecke, die s. g. Todtenflecke, werden überall tbar. Die Extremitäten sind kalt, die Nägel blau; Haut an den Fingern ist zusammengeschrumpft, bildet ngsfalten. Der schwache, wegdrückbare Puls ver= windet. Der Kranke vermag sich kaum vernehmlich szudrücken, so groß ist die Heiserkeit; oft tritt völlige immlosigkeit ein. Wenn auch die Sprache fehlt, so in man doch aus den Geberden, aus dem Hände= gen, aus dem Unruhigsichumherwälzen mit Fortstoßen

aller Bedeckungen entnehmen, daß die Folterbank, auf welcher der Leidende liegt, die feinsten Fasern seines Körpers erzittern macht. Die Brust dehnt sich wenig aus. Die innere Hitze steigert sich zur Gluth, so daß der Kranke fortwährend nach etwas Kaltem verlangt. Die Entleerungen aus Mund und After dauern in reichlichem Maße fort, sind hin und wieder röthlich gefärbt, gehen nach unten zuweilen unwillkührlich ab oder hören ganz auf, so daß nach unten blos Drang, nach oben Würgen fortbesteht. Kein Tropfen Urin fließt. Die Kräfte sind stark collabirt, das Fleisch ist förmlich vom Körper geschwunden. Oft liegt der Kranke apatisch da, aus welchem Zustande ihn die in kurzen Intervallen auftretenden wüthenden Krämpfe reißen. Das Bewußtsein ist fast immer bis zum letzten Athemzuge ungetrübt.

Die Cholera durchläuft diese Stadien in wenigen oder in 8, 12, 24—36 Stunden. In unserem Klima hat sie überhaupt einen langsameren Verlauf, als in den heißen Ländern.

Ausgang.

So trostlose Aussichten der Anblick des Kranken oft gewährte, so überraschend erheiternd waren die Veränderungen, welche mit ihm vorgingen, wenn Besserung eintrat, ich meine hier natürlich nur auf die Einwirkung des Eises.

Schritt ich beim Beginn der Krankheit ein, so änderte sich wunderbar rasch die Scenerie um. Die Reaction offenbarte sich in folgender Weise. Es trat Erleichterung ein. Enge, Beklemmung in der Brust,

nmachts-, Angstgefühl, Brennen in der Magengegend
schwanden. Die Ausleerungen, waren sie zugegen,
iden sofort. Unter Entwickelung von angenehmer,
aglicher Wärme von innen aus durch den ganzen
rper zur Haut hin, ward letztere turgescirend, schön
rm, roth und bedeckte sich mit reichlichem Schweiße.
n erquickender Schlaf verwischte die so plötzlich einge-
tene Trübung der Gesundheit. Die verlorenen Kräfte
rten allmählig wieder.

Ist der Kranke ins zweite und dritte Stadium ein-
reten, so mindern sich, je nach dem Kräftezustand,
weder gleich oder allmählig die Ausleerungen. Das
sicht verliert die eigenthümlich starre Physiognomie;
Züge beleben sich; die Augen verlieren ihren glanz-
en, trüben, schmerzvollen Ausdruck, sie blicken matt,
er freundlich; allmählig, nach Verlauf von einigen
gen, treten sie mehr aus ihren Höhlen hervor und
lieren den blauen Hof; die Wangen bleiben noch
gere Zeit hohl; die Ohren, die Nase, die Lippen,
Zunge, der Athem werden warm; die kühle, kalte
ut wird warm, turgescirend, selbst feucht, so daß sie
twährend gelinde absondert; sie wechselt aber auch
in den ersten Tagen ihre Temperatur, ist bald warm,
ld kühl und vom Schweiße zeigt sich keine Spur.
e blauen Flecke und Streifen in derselben schwinden;
blauen Nägel nehmen ein frisches Roth an; die
ut um die Finger wölbt sich, sie verliert ihre Falten.
as Herz schlägt kräftig. Der Puls, wenn er
wach war, hebt sich, beschleunigt sich, — wenn
verschwunden war, stellt sich wieder ein. Das
ut strömt oft ungleichmäßig, es können Wallungen,
ngestionen desselben nach dem Kopfe, der Brust zc.
treten. Die Enge, Beklemmung in der Brust, die
gst in der Herzgrube mindern sich und verschwinden;
s Brennen in der Magengegend hört auf. Die

Schmerzen und Krämpfe plagen den Kranken nicht mehr. Der Urin beginnt zuweilen alsbald zu fließen, in der Regel zeigt er sich aber erst nach einigen Tagen. Das heftige Erbrechen läßt oft ein unangenehmes Schluchzen zurück, das den Kranken mehrere Tage nicht wenig belästigt. Häufig tritt Verlangen nach warmen Getränken ein und eine Abneigung gegen das Kalte. Es tritt zuweilen Schlaf in die Augen.

Ist die Reaction beendet, haben sich aber die eingetretenen Mißverhältnisse, die functionellen Störungen im Körper noch nicht ausgeglichen, so tritt alsbald das Streben in demselben ein, Alles wieder wegsam, Alles wieder wirksam zu machen. Die Ausleerungen ändern sich entweder gleich um und nehmen eine grüne Farbe an, oder, nachdem sie aufgehört hatten, treten erst am zweiten, dritten oder vierten Tage nach der Krankheit unter den Vorboten von Uebelichkeit und Kollern im Bauche galliges, recht bitter schmeckendes Erbrechen und gallige Diarrhöen ein. Diese s. g. critischen Ausscheidungen können sparsam und reichlich erfolgen, kürzere und längere Zeit bis 4—5 Tage dauern. Mit ihnen regeln sich alle übrigen Thätigkeiten des Körpers. Die Temperatur der Haut wird eine gleichmäßig warme, wenn sie wandelbar war; die Haut selbst sondert ab, wenn ihre Thätigkeit bis dahin stockte. Der Urin beginnt zu fließen. Die Unruhe, Angst, Beklemmung, wenn sie den Kranken noch plagten, weichen einem ruhigen, erquickenden Schlafe. Guter Appetit und nährende Kost machen die Glieder wieder geschmeidig und kräftig, so daß allmählig die Spuren jenes schrecklichen Leidens schwinden.

Bei schwangeren Frauen unterbricht die Cholera, besonders, wenn sie ins zweite und dritte Stadium eingetreten ist, den Prozeß der Schwangerschaft, und zwar im Stadium der Crisen. Letztere werden dadurch nicht

estört. War die Frucht ausgetragen und kommt lebend ur Welt, so vermag es nur kurze Zeit das Leben zu ehaupten.

Den Ausgang in eine andere Krankheit habe ich elten beobachtet. Bei Nr. 3 trat nach überstandener Cholera eine Pneumorrhagie ein und bei Nr. 10 eine ebris intermittens quotidiana, welche Leiden nach Anwendung geeigneter Mittel rasch wichen.

Der tödtliche Ausgang erfolgte auf der Höhe der Krankheit und während der Crisen (namentlich wenn sie zu spät eintraten und die Lebenskräfte erschöpften) durch Lähmung wichtiger zum Leben nothwendiger Organe, durch Bauchlähmung, Lungenlähmung 2c., besonders bei vernachlässigten Fällen und bei bejahrteren Personen. In heißen Ländern erfolgt der Tod, so wie der Verlauf der Krankheit dort ein sehr rapider ist, oft in einigen Minuten.

Wesen der Krankheit.

Man kann wohl die Erscheinungen, unter denen die Cholera auftritt, mit ihren Resultaten zusammenstellen, aber ihre Deutung wird schwerlich gelingen. Es geht hiermit, wie mit vielen Naturerscheinungen, wir sehen sie, bewundern sie, wissen sie aber nicht zu erklären.

Die Sectionen haben augenscheinlich gemacht, daß eine furchtbare Schädlichkeit auf den Körper muß eingewirkt haben zur Herbeiführung so weit greifender Störungen, daß das Leben in Gefahr gerathen kann. Ob die Schädlichkeit zuerst auf's Blut oder auf die Leiter der vegetativen Sphäre eingewirkt hat, läßt sich nicht bestimmen, da ihre gegenseitige Abhängigkeit zu groß ist. So viel ist gewiß, daß da, wo die Cholera=

schädlichkeit sich niedergelassen hat, die Bewegung des Blutes zu stocken beginnt; daß es seine Beschaffenheit verändert, denn es wird arm an Sauerstoff, reich an Kohlenstoff, — selbst das arterielle Blut verliert seine rothe Beschaffenheit und wird schwarz; daß seine Quantität sich mindert durch das Schwinden von Serum, denn in einer Choleraleiche sollen sich ungefähr nur 10 Pfund Blut finden; daß es zuletzt selbst in einen Zersetzungsproceß übergeht, denn das Blut ist schmierig, theerartig, und in dieser Beschaffenheit aus seinen begrenzten Räumen tritt, daher das Rothwerden der Flüssigkeit, welche aus dem Darm entleert wird. — Nach Dieffenbachs Versuchen sind im Anfang der Krankheit die peripherischen Organe und Gefäße blutleer, auf der Höhe aber findet sich nicht blos eine starke Anhäufung in den Centralorganen, sondern auch in den peripherischen, in der Haut, in den Venen, den Arterien von einem schwarzen, schmierigen, theerartigen Blute. —

Ferner haben wir gesehen, daß die Leiter des vegetativen Lebens, der nervus vagus atrophisch und der nervus sympathicus erweicht gefunden ist, daß daher die einzelnen Processe, wie Chymification, Chylification, Blutbildung, Circulation, Ernährung, Stoffwechsel und Secretion und Excretion alterirt, gestört werden und selbst aufhören müssen. Deßhalb auch die eigenthümliche Erscheinung, daß die Lebensthätigkeit die Fähigkeit verliert, an die peripherischen Theile hinanzureichen, sie ist lediglich beschränkt auf die inneren Theile. Die Haut wird daher tonlos, vermag nicht zu reagiren, wird kalt (die Temperatur soll auf 18 Grad R. sinken); im Innern dagegen entsteht eine große Hitze, wie aus dem Erbrochenen jenes Falles (nämlich Nr. 31) hervorgeht, welches nach dem Genuß des Eises (dem physicalischen Prozesse gemäß, wo die Kälte im gebundenen Zustande in der Weise auf die Wärme einwirkt, daß die Kälte frei und die

ärme gebunden wird) so warm ward, daß es der
anken auffiel.

Vielleicht spielt auch die Electricität eine bedeutende
olle. Die nämlich in München und Wien im Jahre
48 angestellten Versuche während der Cholera ergaben
ien Abgang in der + Electricität und eine Zunahme
der — Electricität, in der Weise, je heftiger die
)olera, desto geringer war die + Electricität und
sto größer die — Electricität, und je gelinder die
holera ward, desto mehr nahm die + Electricität zu
id die — Electricität ab. — Der electrische Zustand
und auf der Erde ist nun von bedeutendem Einfluß
if den menschlichen Körper, wie man an dem Gewitter
t Gelegenheit hat zu sehen. Da, wo die Lebens-
ätigkeit eines menschlichen Körpers die gehörige Energie
sitzt, den gebundenen Zustand seiner ihm eigenthümli-
en Electricität zu behaupten, wird so leicht keine Er-
ankung stattfinden, da aber, wo die gehörige Energie
hlt, kann der gebundene Zustand der Electricität auf-
ören, — die Electricität des menschlichen Körpers sucht
h mit der, welche ihn umgiebt, auszugleichen, — sie
ird verzehrt, und seine Integrität kann so stark und
eniger stark getrübt und gefährdet werden.

Diagnose.

Wer einmal jenes Leiden gesehen hat, dem wird es
ts in der Erinnerung bleiben. Es zeichnet sich aus
rch das rasche Erstarren der peripherischen Theile, —
s Blut verschwindet aus der Haut, die Nerven rea-
ren nicht auf scharfe Reize —; es zeichnet sich aus
rch das schnelle Sinken der Kräfte, — der Kranke

vermag nichts ohne Hülfe auszuführen und bei einer geringen Anstrengung der Muskeln entstehen die heftigsten Krämpfe; es zeichnet sich aus durch die rasche Schmelzung der organischen Masse —, die Wangen werden hohl, die Augen sinken ein, das Fleisch schwindet förmlich vom Körper —; es zeichnet sich aus durch die eigenthümlichen weißen, flockigen, dem Reiswasser ähnlichen Ausleerungen, deren Farbe vom weißlichen in's gelbliche, in's röthliche spielt mit einem Eiweiß- oder Bouillongeruch, — die wässerigen Theile verschwinden im Körper, die serösen, plastischen Theile des Blutes mindern sich bedeutend. — Selbst, wenn der Körper nur leise gestreift wird von der Cholera, so findet dennoch schon eine solche Einwirkung statt, daß die Kräfte bedeutend schwinden und erst nach längerer Zeit wiederkehren. Alles dies findet sich bei keiner andern Krankheit.

Viele halten die Cholera eins mit der Cholerine und betrachten die Cholerine nur als einen gelinderen Grad der Cholera. Die Cholerine ist jedoch nur ein leichtes Uebel, bei dem nur reichliche Ausleerungen nach oben und unten stattfinden ohne jene eigenthümliche Beschaffenheit der Choleramaterie, ohne jene eigenthümliche Störung des Allgemeinbefindens. Man fühlt sich vielmehr nach der Cholerine gleich wieder wohl, ungeschwächt, oft noch wohler als vorher. Sie wirkt in der Regel so wohlthätig auf den Körper, wie ein Brechmittel. — Dasjenige Mittel ferner, welches in der Regel sofort gegen die Cholerine wirkt, nämlich Opium, nützt bei der Cholera gar nichts, schadet vielmehr, indem es die Unthätigkeit, die Befangenheit, den lähmungsartigen Zustand der wichtigen, zum Leben nothwendigen Organe befördert. Ich habe dies bei allen Cholerakranken bemerkt, wo ich es in Anwendung gezogen; so auch neulich. Ich ward nämlich in der Nacht vom 12. auf den 13. August d. J. gleich nach 12 Uhr geweckt, wo mir

der Weise von einem kräftigen, einige 20 Jahre alten
anne berichtet ward, daß ich sein Leiden für Cholerine
lt, um so mehr, da sich bis dahin nichts Cholera-
iges zugetragen hatte. Ich schickte ihm ungefähr
pium gr. 3/4. Kaum nach Verlauf von einer halben
unde ward ich wieder geweckt, mit der Bitte, den
ann doch zu besuchen, weil er bedeutend kränker ge-
orden. Ich war nicht wenig überrascht, wie ich ins
rankenzimmer trat und jenen Mann halbsitzend im
ette traf mit ängstlichem, lividem Gesicht, hohlen
angen, eingefallenen, blaugeränderten Augen. Der
ranke klagte mit rauher Stimme über namenlose Angst
der Herzgrube, über starkes Brennen im Bauche;
er heftige Schmerzen in den Waden mit dem Gefühle,
s würden die Knochen zerbrochen, welche in kurzen
ntervallen von den Hüftbeinen entsprängen, zu den
aden hinliefen und sich dort auf Augenblicke festsetzten;
er starken Durst mit dem Verlangen nach kaltem
asser und der Abneigung gegen warme Getränke,
gleich er dennoch den heißen Thee hätte fortwährend
inken müssen. — Das Gesicht war kühl, die Zunge
hl und welk; die Hände und Füße waren kalt; der
uls ging etwas schwächer als im normalen Zustande.
er Kranke fühlte sich sehr erschöpft. Ausleerungen
aren reichlich aus Mund und After erfolgt. Ein
emlich großer Eimer war beinahe zur Hälfte mit einer
eißen, dem Reiswasser ähnlichen Flüssigkeit gefüllt, die
inen Kothgeruch hatte. — Das Opium hatte die
iden des Kranken eher verschlimmert als gebessert. —
a ich zufällig einen Kranken mit Eis behandelte, so
sorgte ich jenem Mann von diesem so viel, als für
nige Stunden ausreichte. Ein Bote ward darauf nach
dwigslust geschickt, um mehr zu holen. — Der Kranke
ußte das Eis fortwährend in kleinen Stückchen genießen.
- Am andern Morgen berichtete er mir, daß nach dem

Genusse des Eises die Ausleerungen sofort gestanden, die Krämpfe aufgehört hätten und ihm recht leicht und wohl geworden wäre. — Seine Wangen waren noch hohl und die Augen lagen noch tief im Kopfe, der ganze Körper hatte eine schöne Wärme, Röthe und überall war er mit Schweiß bedeckt. Die Zunge war warm und der Puls ging kräftig, beschleunigt (machte 80 Schläge). Der Kranke vermochte das Bett nicht zu verlassen. — Nach weiteren Erkundigungen erzählte mir derselbe, daß er am Abend gegen 9 Uhr wohl und munter und mit Appetit sein Abendbrod zu sich genommen habe, darauf in Geschäften ausgegangen sei, wobei ihn ein ziemlich heftiges Leibschneiden befallen. Dies steigerte sich allmählig und ging in ein allgemeines Unwohlsein über. Gegen 10 Uhr traten Erbrechen und Durchfall ein, wobei sich schnell der Zustand ausgebildet, in dem ich ihn bei meiner Ankunft gefunden. Seine Qualen, meinte er, hätte er nicht länger ertragen können, wäre ihm nicht Hülfe geschafft. — Die gestörten Thätigkeiten des Körpers regelten sich unmerklich. Das Gesicht blieb noch lange mager und das Fleisch ist so vom Körper geschwunden, daß es noch auffällig ist, obgleich der Kranke einige Tage, nachdem er die Krankheit überstanden hatte, einen guten Appetit bekam, gut aß und ihm noch immer die Zeit zu lang wird, ehe es wieder Etwas giebt.

Ursachen.

Die Cholera entsteht durch eine miasmatisch-contagiöse Schädlichkeit. In ihrer Heimath, in Indien, ist sie miasmatischen Ursprungs. Das Miasma bildet sich in den Thälern des Ganges durch faulende vegetabilische

:o animalische Stoffe aus. Diese Schädlichkeit stirbt den Menschen, die sie ergriffen hat, nicht ab, sondern :n sich in ihnen weiter fortbilden und von diesen auf :dere übertragen werden, bei denen sie dieselben Er= :einungen hervorruft. Man sagt, die Schädlichkeit ist :tagiös geworden. Die Choleraschädlichkeit als Con= :gium hat wieder die Eigenthümlichkeit, daß sie dort, :hin sie gebracht wird, unter günstigen örtlichen Ver= :ltnissen die Luft inficiren kann, und so sich wieder :n Miasma ausbildet; daher wird die Choleraschäd= :hkeit eine miasmatisch=contagiöse genannt. — Hier Grabow, wo die Cholera früher nie gewesen, kann :re Ausbildung in obiger Weise verfolgt werden. Sie :ard durch den Mann hierher gebracht, welchen ich am :chlusse der Krankheitsfälle angeführt habe. Dieser :iste nämlich am 3. September auf dem Eldeflusse :emerken muß ich hier, daß die Cholera im vorigen :ahre nirgends anders in Mecklenburg aufgetreten ist, :s am Eldestrom aufwärts von Dömitz bis Grabow) :ch einem Dorfe, Namens Eldena, welches 1½ Meile :n hier entfernt ist, speiste dort in einem Hause, in :elchem ein Cholerakranker lag, kehrte an demselben :age zu Wasser wieder zurück und erkrankte in der :acht vom 3. auf den 4. September. Am 4. Septbr. :bends besuchte ihn ein bekannter Arbeitsmann, welcher derselben Nacht erkrankte und nach wenigen Stunden, :ß er krank war, starb. — Am 5. Septbr., Morgens Uhr, ward ich zu jenem ersten Kranken gerufen, zu= :eich auch zu einem Kinde, welches sehr krank sein :llte. Ich folgte alsbald dem Rufe. Das Kind starb :enige Minuten darauf, als ich ins Zimmer trat. :asselbe war am Abend des 4. Septbr. gegen 10 Uhr :krankt, ohne mit obigen Kranken in Berührung ge= :mmen zu sein. — Der erste Kranke somit brachte :s Contagium nach Grabow, der zweite ward von

demselben angesteckt, und das Kind erkrankte durch die Infection der Luft.

Die miasmatisch-contagiöse Schädlichkeit scheint sich aber nur an einem Orte halten und weitere Erkrankungen veranlassen zu können, wenn sie Zuschuß bekommt durch Neubildung. Diese Neubildung scheint nur dann möglich zu sein, wenn die Cholera einen gewissen Grad erreicht, den höchsten Grad und zum Tode führt; denn eigenthümlich unangenehm und widerlich ist die nächste Atmosphäre des Kranken gegen Ende der Krankheit (man bemerkt dies besonders, wenn man sich über den Kranken niederbeugt), während sich mir im Beginn und im zweiten Stadium nichts Auffälliges in dieser Beziehung darbot. — Diese Ansicht scheint auch der eben mitgetheilte Cholerafall zu bestätigen. Auf ihn ward die Choleraschädlichkeit übertragen von einem Individuum, das an einem Orte mehrere Tage verkehrt hatte, wo die Cholera heftig wüthete, ohne selbst daran zu erkranken. Dieser besagte Cholerafall ward schnell geheilt, die Neubildung des Contagiums war deßhalb nicht möglich, und der Fall blieb vereinzelt.

Herrscht die Cholera einmal an einem Orte, so macht sie ihren Einfluß dort geltend, wo Schädlichkeiten auf den Menschen einwirken; sie wird deßhalb begünstigt durch Erkältung und Diätfehler. Andere Krankheiten: gastrische Erscheinungen, Cholerine, Diarrhöen können in Cholera übergehen. Brechmittel und Abführmittel, wenn sie ohne besondere Indicationen gereicht werden, veranlassen dieselbe leicht. — Empfänglich für das Choleragift ist jedes Geschlecht, das weibliche mehr als das männliche, jedes Alter. Eine besondere Anziehungskraft besitzt ein Solcher, der die Spuren des reichlichen Genusses des Branntweins und dergleichen trägt. — Vor allen liebt die Cholera diejenigen Woh-

gen und Räume, die dumpf und feucht liegen und am Wasser befinden.

Prognose.

Bevor ich die Cholera mit Eis behandelte, trat ich mer mit ganz eigenen Gefühlen ans Krankenbett, mit Gefühlen der Zerknirschung, daß der Arzt bei chem Leiden in Wahrheit wenig vermöge, daß er r mit den meisten Mitteln dasselbe verschlimmere, lindere, geschweige denn heile. Wie ich mit dem se mehrere schwere Fälle geheilt, da faßte ich größeres rtrauen. Dies Leiden verlor viel von seiner schreck- en Außenseite. Die fernerhin gewonnenen günstigen sultate in den verschiedenen Stadien, bei dem ver- iedensten Alter, Geschlecht, bei der verschiedensten bensart, bei dem verschiedensten Kräftezustand, drückten Cholera sogar mehr zu einem gewöhnlichen Leiden rab. — Es heißt: jeder Schaden ist leicht zu heben, nn er klein ist; schwieriger, wenn man ihn hat groß werden sen. So ist auch jedes Leiden, jede Krankheit leicht zu seitigen, wenn sie gleich beim Auftreten zur Behandlung umt; hat sie erst bedeutende Fortschritte gemacht und bst Veränderungen und Zerstörungen im Körper herbei- führt, so ist ihre Heilung problematisch. — Die gün- gsten Aussichten in Betreff der Cholera stellen sich nn immer heraus, wenn der Arzt nicht zu spät gerufen rd, und wenn die Umgebung der Art ist, daß seine iordnungen pünktlich befolgt werden; wie mit einem imberschlage wird der Kranke dann aus dem Bereiche r Cholera entrückt.

Behandlung mit Eis.

Ein Leiden, wie die Cholera, das so rasch, so entschieden auftritt, muß man auch mit rasch und entschieden wirkenden Mitteln in Angriff nehmen. Man hat zu dem Zwecke eine große Anzahl von Heilmitteln heraufbeschworen, sie lieferten aber insgesammt bis jetzt keine günstigen Resultate. Viele erfordern dabei auch eine so geraume Zeit, ehe sie zur Wirkung kommen können, daß die Cholera eher mit dem Kranken davonläuft, als eine Entwickelung von einiger Wirkung sichtbar wird. — Selbst die Kaltwasserheilmethode hat überall ungünstige Resultate geliefert, wie namentlich höchst ungünstige im vorigen Herbst in Magdeburg. Beschränkt sie sich blos auf die Darreichung des kalten Wassers als Getränk, so kann sie in vielen Fällen Hülfe schaffen, wendet sie das kalte Wasser aber auch auf die Haut an, so wird sie fast überall Nachtheil bringen und den Zustand des Kranken verschlimmern, weil die Haut, welche in der Cholera alsbald jegliche Reactionsfähigkeit verliert, durch die Kälte des Wassers schneller in den Zustand der der Erstarrung übergeführt wird. Die äußere Anwendung des kalten Wassers ist höchstens zulässig im Beginn der Krankheit; im Reactionsstadium kann es zuweilen ein gutes Unterstützungsmittel abgeben. Ueberhaupt aber erfordert diese Methode so viele Anstalten und so viele Menschen, daß sie in den wenigsten Fällen würde zur Anwendung kommen können.

Ich folgte dem Triebe der Natur und gab Eis. Die Resultatlosigkeit aller gerühmten Mittel, das inständige Verlangen des Kranken nach etwas recht Kaltem (Viele werden es gewiß aus Erfahrung wissen, daß beim Unwohlsein und namentlich beim Erbrechen das gewöhnliche Trinkwasser einem in der Regel widerlich warm

und süß vorkommt), veranlaßten mich, die Kälte und zwar so kalt als möglich in der Form des Eises in Anwendung zu ziehen. Ich that es selbst mit einiger Zuversicht, weil mir das Eis schon in früherer Zeit beim heftigen Erbrechen als Palliativmittel gute Dienste geleistet hatte.

Das Eis aber, ein so einfaches, naturgemäßes und entschieden wirksames Mittel es auch ist, wird anderswo gewiß eben so wenig, wie hier zuerst, Eingang finden, weil es überall auf Vorurtheile stößt.

Viele, genießen sie auch mit Wollust das Eis, freilich oft nicht ohne Nachtheil, um sich abzukühlen, um dem Körper einen neuen Impuls zu geben, wenn die Tageshitze oder rauschende Vergnügungen ihren Gaumen getrocknet, wenn durch geistige Getränke das Blut in Wallung gesetzt, — finden es unnatürlich, dem Kranken etwas Anderes zu reichen, als Warmes und Heißes, unbekümmert darum, ob er verbrennen muß vor innerer Hitze, ob seine Qualen furchtbar werden.

Viele haben aber auch eine wirkliche Furcht vor dem Eise, indem sie dies Mittel zu unnatürlich halten und dem menschlichen Körper als feindlich betrachten. Doch diesen muß ich erwiedern, daß derselbe mit Leichtigkeit und ohne Nachtheil, oft sogar mit Nutzen diejenige Temperatur erträgt, welche von der ihm eigenthümlichen sowohl nach auf- als abwärts möglichst abweicht. — Die äußere Haut, wie Jeder weiß, wird ja häufig in Betreff der verschiedenartigen Beschäftigungen der Menschen bald dieser, bald jener Temperatur ausgesetzt, einer großen Hitze sowohl als Kälte, ohne daß Störungen in derselben auftreten. Auch die innere Haut des Menschen, die Schleimhaut, und besonders die des Magens, vermag sowohl eine große Hitze als große Kälte und noch leichter als die äußere Haut zu ertragen; denn Jedem ist gewiß bekannt, daß viele Leute fast

kochenden Kaffee ohne Nachtheil trinken; Jedem ist gewiß schon ein kochend heißer Kloß, wenn er ihn im Munde nicht halten konnte, unwillkührlich rasch in den Magen hinuntergeglitten, ohne ein besonderes Gefühl von größerer Hitze darnach zu empfinden; Jeder weiß, daß die Kinder im Winter häufig Schnee essen, ohne sich nur über Kälte zu beklagen, im Gegentheil werden sie warm darnach. — Alle diese Temperaturen würden sogar, wirkten sie so auf die äußere Haut, wie auf die Schleimhaut des Magens ein, leicht eine Veränderung an den Berührungsstellen herbeiführen. Beweis genug für die Unschädlichkeit des Eises.

Jeder erträgt das Eis, selbst die zartesten Kinder. So gab ich neulich einem 8 Tage alten, erbärmlichen, schwachen, mageren Kinde, das an heftigem Erbrechen und Durchfall litt, einige kleine Stückchen Eis, die so weit zum Schlunde geführt wurden, daß das Kind sie verschlucken mußte, mit dem großen Vortheil, daß diese übeln Zustände sich verloren.

Bei gesunden Menschen macht sich der Genuß von einer geringen Menge Eis in Folgendem bemerkbar. Mit einem eigenthümlichen Gefühle, ähnlich dem, welches entsteht, wenn man Pfeffermünz nimmt, wird einem im Innern Alles weit, luftig, man fühlt sich erfrischt, leicht, aufgeräumt und zuletzt behaglich warm. In Krankheiten kann man schon mehr Eis vertragen und in der Cholera kann man eine große Menge verschlucken, ohne daß das geringste Gefühl von Kälte im Magen eintritt.

Das Eis äußert seine Wirksamkeit durch den Gehalt an Kälte, an Wasser- und an Sauerstoff.

Die Kälte des Eises kann man auch durch andere Körper erreichen, wie durch Wasser von der Temperatur des Eises; allein die Kälte des Eises ist in sofern eine andere, als sie gebunden ist, und in diesem gebundenen Zustande mir ganz andere Erscheinungen hervorzurufen

int als im flüssigen. Die Kälte im gebundenen Zu-
nde wirkt gradatim ein, je nachdem sie mit der sie
gebenden Wärme in Berührung tritt, daher das fort-
hrende Oscilliren zwischen Kälte und Wärme und
eigenthümlichen Erscheinungen, welche damit im Ge-
ge sind. Die Kälte entweicht gewissermaßen als Gas
daher ihre rasche, entschiedene Einwirkung auf Alles,
s sie umgiebt.

Die Kälte sucht sich nun zuerst mit der sie umge-
nden Wärme auszugleichen nach dem bekannten physi-
ischen Prozeß, wo die Wärme gebunden und die
ilte frei wird (das Erbrochene nach dem Genuß des
ses wird dem Kranken fühlbar bedeutend wärmer,
s das, was vorher ausgebrochen ward); die innere
itze und Gluth eines Cholerakranken nimmt somit ab.

Die Kälte stillt den unlöschbaren Durst eines Cholera-
anken. Wir sehen im gewöhnlichen Leben, daß, wenn
an bei der Tageshitze und bei erhitztem Körper starken
urst hat, man den Durst leicht löschen kann, wenn
an die Kälte des kalten Wassers auf denselben einwirken
ßt, wenn man die Hände in kaltem Wasser wäscht,
enn man den Mund ausspült mit kaltem Wasser. —
ie Kälte des Eises im Magen wird um so sicherer
en qualvollen Durst stillen und hat nicht den Uebelstand,
er sich immer einstellt, wollte man die Kälte durch den
ichlichen Genuß von kaltem Wasser dem Kranken zu-
ihren, daß der empfindliche Magen, dem Alles lästig
t und der nichts duldet, sich immer von neuem an-
rengen muß, um sich der ihm zugeführten Flüssigkeiten
u entledigen. Die Kälte des Eises dagegen haftet,
iemals ward ein Stück Eis ausgebrochen.

Die Kälte vermag auch bei der Berührung der in-
ern Wärme dahin zu wirken, daß der electrische Zu-
and eines Cholerakranken verändert wird, sie giebt
elbst den Impuls zur Wiederherstellung solcher Electri

cität, als aus dem Körper geschwunden und demselben Bedürfniß ist; es versteht sich dabei von selbst, nur in dem Bereiche der Lebensthätigkeit. Beispiele aus der Physik werden diese Ansicht bestätigen. Wir sehen nämlich, daß sich, wenn sich in der Luft kalte und warme Schichten berühren, Electricität bildet, wir sehen ferner, daß, wenn man zwei Siegellackstangen von verschiedener Temperatur an einander reibt (die eine muß warm, die andere kalt sein), Electricität entsteht, in der Weise, daß die kalte Stange positiv, die warme negativ electrisch wird, während, haben die beiden Stangen eine gleiche Temperatur, keine Electricität zum Vorschein kommt. — Die Neubildung der Electricität auf die Einwirkung des Eises wird auch dadurch erklärlich, daß bei einem Cholerakranken, besonders wenn man gleich beim Beginn der Krankheit einschreiten konnte, alsbald nach eingetretener Reaction Müdigkeit und Schlaf kommt. Deutlicher sehen wir diese Erscheinung noch weiter unten beim Nervenfieberkranken, wo der Kranke schon beim Genusse mit den Augenliedern nickt, müde wird und zuletzt einschläft, in ähnlicher Weise, als wenn ein Mensch magnetisirt wird, d. h. wenn sich der Einfluß eines Menschen durch leises Berühren, Streichen auf einen andern geltend macht durch eine Kraft, welche dem Namen nach eine besondere, in der Wirklichkeit aber eins ist mit der electrischen. Daß die Electricität überhaupt eine bedeutende Rolle spielt im menschlichen Körper, sehen wir schon beim rheumatischen Leiden, dessen Schmerzen daher rühren, daß die Haut eine isolatorische Eigenschaft angenommen hat. Beim Reiben hört selbige auf und die Schmerzen weichen.

Ferner kommt bei dem Eise das gebundene Wasser in Betracht, welches in den meisten Fällen den Wasserbedarf des Körpers befriedigt. Es ist sogar die Erscheinung eigenthümlich, daß, wenn man beim Beginn

r Cholera einschritt, nach dem Genuß von wenigem
s bald ein so reichlicher Schweiß ohne Gegenwart
n Durst erfolgte, daß dieser Schweiß als Flüssigkeit
it dem Gehalt des Wassers des genossenen Eises gar
cht im Verhältniß steht. Sollte der Wassergehalt des
ises nicht genügen, so muß man das, was an wässe-
gen Theilen dem Körper noch Bedürfniß ist, ihm an
ischem Brunnenwasser reichen. Ferner spielt bei dem
ise gewiß auch der Luftsauerstoff eine nicht unbedeu-
nde Rolle, welchen nach Liebig das Wasser aufgelöst
i flüssigen Zustande enthält. In der Kälte ist der
uftsauerstoff dichter, folglich auch dichter im kalten
Wasser und am dichtesten in Eis.

So wie das Eis nun nach dem Magen hinunter-
leitet, zerlegt es sich durch die Einwirkung der Wärme
i die ihm innewohnenden Eigenschaften. Diese wirken
berall erfrischend, wirken überall tonisirend und an-
egend, beim Durchgang durch die Speiseröhre auf die
ungen, das Herz, auf den nervus vagus und sympa-
icus, im Magen auf die Schleimhaut desselben, auf
as Sonnengeflecht, auf die vielen Nerven und Blut-
efäße, die ihn durchziehen und umgeben, von da aus
uf die angrenzenden Organe mit ihren Nerven und
Blutgefäßen, wie Leber, Milz, Pancreas, Zwölffinger-
arm rc. Wir sehen im Innern bald ein verändertes
eben entstehen. Der Zustand der Schleimhaut wird
mgestaltet, sie wird activ lebendig und thätig; die
Gefäße ziehen sich zusammen und dehnen sich aus; die
Nerven beginnen ihre leitende Thätigkeit. Das Herz
nd die Lungen ziehen wieder kräftiger an und stoßen
wieder kräftiger ab. So wird die Stockung der Säfte
elöst. Das Blut scheidet sich wieder in arterielles und
enöses durch die Einwirkung des Sauerstoffs, des Eises
und der Luft. Das Blut wird wieder zu den entfern-
esten Körpertheilen getrieben und wirkt überall belebend.

Viele üble Zustände, wie Schmerzen, Krämpfe, hören hiermit auf, und die Thätigkeit der wichtigen, zum Leben nothwendigen Organe, wie Leber, Nieren, Haut 2c, wenn sie gestört war, kehrt allmählig wieder zum normalen Bestand zurück, indem die Haut warm, roth und feucht wird, die Leber reichlich Galle ausscheidet und die Nieren wieder Harn liefern, die Verdauung wieder rege, thätig wird und ein ruhiger Schlaf die Gefahr in der das Leben schwebte, vergessen macht.

Sollte das Eis Wirkung thun, so muß der Kranke, es nothwendiger Weise verschlucken. Läßt man es nur im Munde zergehen (zu welchem Zwecke in der Regel größere Stücke gereicht werden), so hat es nicht allein keine Wirkung, sondern es ist sogar nachtheilig, indem es nur den Kältezustand im Munde verschlimmert. Diese Procedur wird dem Kranken auch bald lästig, dabei ist das Wasser des geschmolzenen Eises so wenig erfrischend, daß der Kranke letzteres zu nehmen verweigert und nur um kaltes Wasser bittet. Auch das Eiswasser kann nach Obigem den gewünschten Zweck nicht erfüllen.

Da man das Eis nur in ganz kleinen Stückchen verschlingen kann, so muß man es auch gehörig zubereiten. Die einfachste und schnellste Weise der Zerkleinerung ist die: Man wickle das zu zerkleinernde Eis in ein Leinentuch, lege es auf ein Brett oder einen Tisch, schlage dann mit einem hölzernen Hammer oder hölzernen Klöpfer so lange darauf, bis es in ganz kleine Stückchen zerfallen ist. Damit das Eis nicht rasch schmilzt und sich auch in dem zerkleinerten Zustande erhält, muß man das Tuch mit dem Eise auf einem Brettchen oder hölzernen Teller ausbreiten, denn Leinewand und Holz sind schlechte Wärmeleiter; würde man dagegen das Eis in eine irdene Schale oder auf einen Teller schütten, so würde es nicht allein rasch schmelzen, sondern auch wieder

Einen Klumpen zusammenfallen, weil diese Gefäße :e Wärmeleiter sind.

Von diesem zerkleinerten Eise lasse ich dem Kranken :e ½, 1, 2, 3, 4—5 Minuten einige Stückchen reichen, lche er rasch verschlingen muß (Erwachsenen mehr und ufiger als Kindern).

Die Kranken nehmen das Eis gern, sogar mit Hast, ierde verschlingen sie es, ohne darnach ein Gefühl n Kälte im Magen zu empfinden. Tritt aber ein ältegefühl ein, so muß man so lange mit dem Eise ısſetzen, bis selbiges wieder verschwunden ist; denn so enig wie man die innere Hitze walten und schalten ssen darf, eben so wenig darf man einen Kältezustand ılden, weil, so nachtheilig wie der erstere Zustand ist, en so schädlich der zweite werden kann; man darf das is immer nur so lange geben, bis es die übermäßige ärme verdrängt hat und bis der Körper selbst in die ähigkeit versetzt ist, seinen normalen Zustand zu be- ıupten. Das weitere Darreichen des Eises muß mit orsicht geschehen und darf nicht ohne Zweck sein.

Im Beginn der Krankheit sind in der Regel einige ßlöffel voll (4, 5—6 und auch darüber) genügend zu ner Entscheidung. Die Wirkung erfolgt schnell. Stieß :r Magen Alles fort, so ist dies das Erste, was er ·hält. Der Kranke fühlt sich erfrischt. Die Enge in :r Brust, das Angstgefühl in der Herzgrube, das rennen, die Hitze im Bauche lassen nach, der Durst indert sich. Allmählig entwickelt sich von innen aus ne dem Kranken fühlbare, aber angenehme Wärme, elche sich durch den Körper zur Peripherie hin ver- reitet und in der Haut Wärme, Röthe, Turgor und chweiß hervorruft. Die Ausleerungen stehen. In einer alben Stunde ist dieser Zustand in der Regel herbei- eführt. Ein mehrstündiger, ruhiger, erquickender Schlaf

beschließt die Scene. Die Heilkraft der Natur vermag dann mehr, als der Arzt.

War die Cholera ins zweite und dritte Stadium eingetreten, so verschlingt der Kranke mit wahrem Heißhunger das ihm gereichte Eis. Auch nicht das geringste Gefühl von Kälte tritt ein, wenn er schon mehrere Pfunde verzehrt hat. Er fühlt sich nur erfrischt, leichter, freier von der inneren Angst und Gluth. Ich füttere solche Kranke förmlich mit Eis, bis ein Umschwung in dem Befinden, bis die Reaction eintritt. Diese erfolgt, je nach Beschaffenheit der Lebenskraft, entweder gleich oder nach einigen Stunden Je nachdem die Reaction rasch oder langsam fortschreitet, reichte ich das Eis in größeren oder kleineren Zwischenräumen, man darf es aber nur immer so lange reichen, bis das Gefühl von Kälte im Magen eintritt. Dies Kältegefühl weicht anfänglich noch rasch der Wärme, späterhin langsam. — Mit diesem Eintreten des Kältegefühls darf man das Eis nur in größern Pausen geben, um immer noch anregend auf die Organe der vegetativen Sphäre zu wirken, immer aber nur so lange, als das Wärmegefühl gesteigert ist. So wie eine Abneigung beim Kranken gegen das Eis entsteht, muß man es bei Seite setzen. Mit dieser Abneigung hat man auch seinen Zweck erreicht. Man hat die Krankheit bekämpft und der menschliche Körper verlangt nach homogenen Reizmitteln. Die Reaction ist gewöhnlich in 2, 6, 8, höchstens 12 Stunden beendet. Sollte die Reaction selbst nach vielen Stunden, was sich bei schwachen Personen ereignen kann, nicht so recht in Schwung kommen wollen, so habe ich, um so mehr wenn die Kranken darnach verlangten, mit Wein gehetzt, wonach das Blut schneller in Bewegung gesetzt ward.

Mit Eintritt der Reaction wird der Kranke ruhiger, die Ausleerungen stehen, die Krämpfe hören auf, die Haut

rd warm, turgescirend, feucht, Schlaf tritt ein, alle
ätigkeiten regeln sich unmerklich und der Kranke ver-
g ohne weiteres Zuthun des Arztes zur Gesundheit
rückzukehren. In der Regel gebe' ich hier aber noch
ie Oelemulsion aus Provenceröl, Süßmandelöl, um
r den Fall, daß die Schleimhaut des Darmcanals
litten, selbige einzuhüllen und gegen Einwirkung von
chädlichkeiten zu schützen. — Die Sectionen haben
imlich ergeben, daß die Schleimhaut des Dünndarms
einzelnen Stellen vom Epithelium entblößt war bei
ranken, die während des Anfalls starben, und daß
lche Stellen, wenn sich der Tod in den Crisen ereig-
te, häufig brandig waren durch die Einwirkung scharfer
toffe und namentlich ätzender Galle, welche während
r Crisen reichlich ergossen wird. — Diese Oelemul-
onen waren den Kranken immer wohlthuend.

Die Reaction erfolgt und der Körper geht unter
chtbaren critischen Erscheinungen allmählig zur Besse-
ung über. Die Gallenergießung folgt entweder den
ntleerungen der eigenthümlichen Choleramaterie auf
m Fuße, oder sie tritt erst am zweiten, dritten, vierten
age ein, nachdem die Choleraausleerungen standen.

Erfolgen die critischen Ausleerungen bald nach er-
lgter Reaction, so reiche ich noch halbstündlich, stündlich,
eistündlich etwas Eis, ungefähr 1, 2 — 3 Eßlöffel
ll, besonders dann immer, wenn noch Unruhe, Angst
d Beklemmung, Blutwallungen, Schluchzen auftreten,
orauf diese Zustände sich rasch mindern und selbst auf
rzere und längere Zeit weichen, und wenn die critischen
usleerungen zu reichlich erfolgen. Außerdem gebe ich
e Emulsion von Provencer- oder Süßmandelöls, auch
üßmandelmilch. Sollte aber Abneigung gegen das Eis
ntreten, was zuweilen nach erfolgter Reaction der
all ist, so reiche ich für gewöhnlich kaltes Wasser und

dann nur Eis, wenn jene besonderen Beschwerden, wie Unruhe, Angst, Blutwallungen, Schluchzen auftreten.

Bemerken muß ich hier, daß das Schluchzen, welches oft so heftig nach einem Choleraanfall auftritt, nach Darreichung von einigen Stückchen Eis sofort steht. Die Gabe Eis muß wiederholt werden, so wie das Schluchzen sich wieder zeigt.

Hat der Kranke Verlangen nach warmen Getränken, so reiche man ihm die, an welche er gewöhnt ist, wenn sie sich mit seinem Zustande vertragen. Als Nahrungsmittel können dienen milde Stoffe, wie Hafer-, Reisschleim, Milch, schwache Fleischsuppe ꝛc.

Ist die Reaction beendet und treten die critischen Erscheinungen erst nach einigen Tagen auf, ziehen sie sich bis zum vierten Tag hin, so können die eben bezeichneten Uebelstände in demselben und in einem höheren Grade auftreten. Die Behandlung ist dieselbe und muß sie vorsichtig geleitet werden mit Berücksichtigung der bevorstehenden Crisen.

Treten dieselben ein und sind sie mäßig (2—3maliges Erbrechen, 4—6maliger Durchfall in 24 Stunden, von grüner, schleimiger Flüssigkeit, deren Beschaffenheit nach unten hin allmählig consistenter wird), so warte man ruhig ab. 2—3mal des Tages wird es gut sein, dem Kranken 1, 2—3 Eßlöffel voll Eis zu reichen, damit in diesem critischen Acte zeitweis eine kräftige Anregung auf die Verdauungsorgane stattfindet. Treten Unruhe, Angst und Beklemmung, selbst Schluchzen hin und wieder auf, so reiche man einige Stückchen Eis, bis diese Erscheinungen weichen. Den Durst stille man mit kaltem Wasser. Ich habe auch schwaches Bier gereicht. Sollte der Kranke nach warmen Getränken verlangen, so befolgte ich die eben ausgesprochenen Grundsätze, jene bekannten Emulsionen habe ich die Zeit der Crisen hindurch gereicht. Diese Crisen ziehen sich 2, 3—4 Tage hin,

das Erbrechen weicht und der Stuhlgang natürlich
. Mit ihnen sieht man allmählig bei obiger Be-
lung sich alle Thätigkeiten und Ausscheidungen re-
, sich Appetit und Schlaf einstellen.
Erfolgen die critischen Ausscheidungen zu reichlich,
eder nach oben oder unten, oder nach oben und
n zugleich, so muß man sie zu ermäßigen suchen.
tt heftiger Durst dabei ein und innere Hitze, so muß
ı das Eis in derselben Weise reichen, wie beim
leraanfall. Werden die Ausleerungen auf diese
ise vermindert zu dem mäßigen Grade, wie eben
geführt, so wird das Eis ebenfalls nur dreimal täg-
nöthig sein. Jene Emulsionen können hier auch nicht
behrt werden. Die übrige Behandlung, wie oben.
Bei diesem Auftreten der Crisen habe ich auch zu-
ilen kleine Gaben von Opium gr. 1/4, 1, 2—3mal
lich mit großem Nutzen gegeben. Hier muß ich aber
r dem Gebrauch des Opium gegen den Choleraanfall
rnen. Dies Mittel verschlimmerte stets, wo ich es
wendete, jenes Leiden, indem es wegen seiner narco-
chen Eigenschaft die Unthätigkeit der Organe und die
tockung der Säfte beförderte.
Erfolgen die Crisen zu sparsam, tritt blos Brech-
igung mit bitterem Geschmack, höchstens etwas Speien
d geringe Stuhlausleerung ein (1 höchstens 2mal in 24
tunden), welcher Zustand beim Kranken immer eine
roße Unbehaglichkeit und Unruhe hervorruft, so habe
stets ein Abführmittel mit Nutzen gereicht, entweder
e tinct. Rhei vinos. oder eine Kali saturat. mit Rheum
er pulvis pectoralis und ähnlich wirkende, in der
Beise, daß täglich 3—4mal Eröffnung erfolgte. Jene
mulsionen ließ ich dann nehmen, wenn die Abführmittel
irkten.
Hat man einen Cholerakranken durch die Crisen hin-
urch geführt, so wird die Besserung rasch vor sich

gehen durch eine geeignete, kräftigende Kost. Da der Appetit sehr rege wird, so muß man den Kranken vor Diätfehlern warnen. Zuweilen tritt aber bei aller Besserung wieder Störung des Appetits ein durch Bitterwerden des Geschmacks. Der bittere Geschmack wird gehoben durch Kali saturat. mit Rheum, so daß täglich 3—4mal breiiger Stuhlgang erfolgt. Diese Saturation habe ich so lange gereicht, bis der bittere Geschmack verschwunden war. — Tritt in der Besserung hartnäckige Verstopfung ein, die nicht selten ist, so suche man durch Application einer Seifenpille oder eines Clysma's offenen Leib zu schaffen.

Sollte selbst keine Aussicht zur Hebung eines Choleraanfalls vorhanden sein, so gebe ich ebenfalls Eis. da mir dies das einzige Mittel zu sein scheint, welches die Qualen des Kranken lindern, erträglich machen kann.

In der ersten Zeit wendete ich auch trockene und feuchte Frictionen an zur Belebung der Haut und zur Minderung der Krämpfe. Die später gewonnenen Erfahrungen machten sie aber entbehrlich, da die Krämpfe sich, so wie das Eis wirkte, alsbald minderten und verschwanden. — Die Wärter oder die Wärterinnen haben auch reichlich zu thun mit der Darreichung des Eises.

Da es darauf ankommt, daß das Eis so rasch als möglich zur Anwendung kommt, so müssen dort, wo die Cholera herrscht, bestimmte Räume zu Eis eingerichtet werden, daß der Kranke es zu jeder Zeit bekommen kann. Hier in Grabow wurde es die Cholerazeit hin-

urch im Rathskeller vorräthig gehalten, wo es bei Tag und bei Nacht unentgeldlich verabreicht ward.

Viele meinten früher, wenn das Eis auch anfänglich einigen Vortheil gegen die Cholera gewährte, so müßte es doch in der Folge von Nachtheil für die Verdauungsorgane werden. Es hat sich aber gerade das Entgegengesetzte bewährt, denn die Verdauungsorgane blieben bei der großen Menge Eises, welche einige Kranke verzehren mußten (die eine Patientin hat in 8 Tagen wenigstens zwei große Eimer voll verbraucht) nicht allein ungeschwächt, sondern sie übernähmen vielmehr alsbald nach überstandener Cholera mit einer ungemeinen Rüstigkeit ihre gewohnte Thätigkeit. Von manchen Leiden selbst von solchen, von denen die Kranken in ihren s. g. gesunden Tagen heimgesucht wurden, wie Cardialgie, Verdauungsbeschwerden 2c., hat sich nach der Cholera bis jetzt keine Spur gezeigt.

Schutzmittel gegen die Cholera.

Das beste Mittel gegen die weitere Verbreitung der Cholera ist, daß man so wenig Menschen als möglich sterben läßt, denn, da sich im letzten Stadium bis zum Tode die Choleraschädlichkeit hauptsächlich auszubilden scheint, so muß sie, wenn sie keinen neuen Zuschuß bekommt, bald ihre Wirksamkeit verlieren. Auch wird das Gemüth der Einwohner eines Ortes, wenn viele genesen, sehr beruhigt. Sie werden sogar sorglos, wie es hier im vorigen Jahre der Fall war, denn häufig hörte man: bekomme ich Cholera, so esse ich Eis.

Da die uns umgebende Electricität nicht ohne Einfluß ist in Choleraepidemien, so müßte man dort, wo die Cholera heftig herrscht, versuchen, diesen Zustand umzuändern, wie durch Erschütterung der Luft, wozu Kanonen und dergleichen sich eignen möchten.

Herrscht die Cholera, so sei man furchtlos, gehe seinem gewöhnlichen Geschäfte nach, vermeide Erkältung und kleide sich so, wie die Witterung es verlangt. Die gewohnten Nahrungsmittel und Getränke darf man nicht verändern, nur vermeide man Alles das, was schwer verdaulich ist und leicht Veranlassung zu Diarhöen geben kann, wie Kohl, Rüben, Pflaumen, Gurken, schlechtes Bier ꝛc., so wie auch das, was Hartleibigkeit herbeiführt, wie viel trockene Kost, Kringel, Zwieback, wie den reichlichen Genuß der feurigen spanischen Weine, besonders wenn man nicht daran gewöhnt ist; denn nach voraufgegangener Hartleibigkeit, ohne daß etwas zur Hebung derselben geschehen war, habe ich die heftigsten Choleraanfälle gesehen.

Bei Diarrhöen, welche man bei einer Cholera-Epidemie nicht dulden muß, und welche den üblichen Mitteln nicht weichen wollten, habe ich das Eis stets mit Erfolg angewendet. Ich ließ den Leidenden zu Bett gehen — zu Bett deßhalb, weil die Umgebung des Körpers von der Art sein muß, daß die Reaction, welche sich im Innern auf die Einwirkung des Eises alsbald bildet, in keiner Weise getrübt oder gestört werden kann —, und gab ihm ungefähr 3 Eßlöffel voll Eis (selbst Frauen während der Periode, Kindern etwas weniger), worauf in kurzer Zeit unter Entwickelung von angenehmer, behaglicher Wärme von innen nach außen und unter Ausbruch von reichlichem Schweiße die Diarrhöen in der Regel sofort standen. Sollte eine einmalige Procedur den Zweck nicht völlig erfüllen, so kann man selbige nach einigen Stunden wiederholen ꝛc.

Die Hartleibigkeit muß durch ein Clysma gehoben, ist dies geschehen, für regelmäßig offenen Leib Sorge gen werden (täglich wenigstens einmal); denn die leibigkeit ruft in einer Choleraepidemie ängstliche, gliche Gedanken hervor und kann selbst, wie gesagt, Veranlassung zu einem gefährlichen Choleraanfall n.

Da die Cholera in den meisten Fällen des Nachts itt, und viele Menschen besonders Abends unruhig ängstlich werden, so möchte es rathsam sein, wenn beim Zubettegehen einige Theelöffel voll Eis ver- ren. Es tritt darauf bald unter behaglicher Wärme igkeit und Schlaf ein, und das Erwachen am gen aus einem ruhigen Schlafe ist ein heiteres. Haut ist mit gelindem Schweiße bedeckt.

Anhang.

Der Gedanke, daß ein Mittel, welches sich gegen die Cholera entschieden als Heilmittel herausgestellt, auch bei andern Leiden günstige Resultate liefern möchte, veranlaßte mich zu Versuchen. Freilich sind sie immer mit Umständen und Schwierigkeiten verbunden, wenn in einem Orte, wie hier, kein Eiskeller ist; man ist dann hauptsächlich nur auf die Zeit angewiesen, wo das Eis sich überall reichlich findet, auf den Winter.

Ich habe das Eis mit großem Nutzen gegen Durchfall, gastrisches Fieber, Nervenfieber, intermittirendes Fieber, bei Cardialgie, acuter Leberentzündung angewendet, natürlich nur innerlich, und muß ich bemerken, daß der Kranke bei denjenigen Leiden, wo er sich noch außerhalb des Bettes aufhalten konnte, sich stets während des Gebrauches des Eises in's Bett legen mußte, damit die Reaction auf das Eis durch Einwirkung äußerer Medien nicht getrübt werden konnte.

Durchfall.

1) Ein Mann, ein 30ziger, ein Freund vom Brannt-
, übrigens kräftig, ließ mich am 8. Decbr. 1849
h rufen. Er litt seit drei Wochen am Durchfall
wässeriger Beschaffenheit (fast stündlich mußte er
n), welcher ihn dermaßen geschwächt, daß er das
hüten mußte. Alle Mittel hatte er bisher ohne
g gebraucht. Ich reichte ihm noch einige wirksame,
) ebenfalls ohne Erfolg. Ich brachte ihm darauf
11. December das Eis in Vorschlag, wozu er sich
: erklärte. Er mußte am Morgen drei Stunden
urch um 8, 9 und 10 Uhr einen Eßlöffel voll neh-
Es war von dieser Zeit an bis zum Nachmittag
keine Ausleerung erfolgt. Der Kranke fühlte sich
er und kräftiger. Nach dem Eis war er recht warm
rden, darauf müde, war eingeschlafen und hatte im
afe tüchtig geschwitzt. Am Abend ließ ich das Eis
6, 7 und 8 Uhr in derselben Weise nehmen und für
nächsten Morgen wurden die Stunden 8, 9 und
Uhr dazu bestimmt. Als ich am andern Tage dem
nken meinen Besuch machte, traf ich ihn außerhalb
Bettes. Er äußerte, daß er sich jetzt ganz wohl
und so kräftig, daß er das Bett verlassen habe.
Essen, welches sonst nicht wollte, schmecke ihm heute
gut.

2) Ein Mann in einem nahe gelegenen Dorfe ließ
rufen, als ich gerade am 15. Jan. d. J. dort be-
ftigt war. Er war ein 40ziger, war mager, abge-
rt, daß er nur aus Haut und Knochen bestand und
te das Bett hüten. Er litt seit drei Monaten am
chfall, welcher 6–8 Mal, oft mehr, oft weniger an
m Tage erfolgte. Häufig gingen die Speisen un-
aut ab. Er hatte schon manche Mittel gebraucht,

aber immer ohne Erfolg; jetzt gestatteten seine Verhältnisse es nicht mehr. — Die Zunge war mehr roth, aber feucht, die Wurzel mit einem Anflug von Belag; die Haut welk, faltig, grau; der Puls schwach, etwas beschleunigt. — Ich gab ihm die Weisung, Morgens und Abends, 3 Stunden hindurch, 1 Eßlöffel voll fein zerkleinerten Eises allmählig zu verschlucken, und dies so viele Tage, bis der Durchfall aufhöre. Sollte sich sein Zustand darnach verschlimmern, so möchte er mir Nachricht geben. — Nach mehreren Tagen erfuhr ich, daß der Durchfall sich allmählig in dem Zeitraum von 5 Tagen verloren hatte.

3) Ein sonst kräftiger Mann, einige 40 Jahre alt, bekam Ausgangs Juli d. J. Durchfall. Zuerst ließ er die Natur walten, wie aber seine Kräfte sichtlich dabei schwanden, zog er mich den 2. August zu Rath. Bei den gereichten Mitteln minderte sich bald der Durchfall, bald verschlimmerte er sich wieder, bis er am 8. und 9. so heftig ward, daß der Kranke das Bett hüten mußte. Am 10. Morgens vermochte er sogar nicht mehr das Bett zu verlassen. Es lief ihm fast unwillkührlich weg. — Jetzt ward ein Bote nach Ludwigslust geschickt, um Eis zu holen. Am Mittag langte das Eis hier an. Es ward sofort gereicht. Der Kranke verschlang es mit Gierde. Er schluckte es Eßlöffelweise hinunter und merkte keine Kälte im Magen. Es wurden 3 Stunden hindurch stündlich einige Eßlöffel voll gereicht, dann wieder einige Stunden pausirt und dann wieder 3 Stunden hindurch Eis verschluckt. Gleich beim Eisgenuß stand der Durchfall. Vom Mittag bis Abend war der Kranke nur zweimal zu Stuhl gewesen, er hatte sich dabei wieder so kräftig gefühlt, daß er selbst das Bett verlassen, sich ankleiden und den Nachtstuhl erreichen konnte. — Die Nacht darauf schlief er ruhig

schwitzte tüchtig. Vom Durchfall ward er nicht
t. Die Besserung erfolgte.

Gastrisches Fieber.

) Am 5. Februar d. J., gegen Mittag, ward ich
inem 23jährigen jungen Menschen gerufen. Sonst
nd und kräftig glaubte er sich durch eine starke Er-
ung sein Unwohlsein zugezogen zu haben. Bereits
age lag er im Bette. Der Kranke klagte über Kälte
Magen, gänzliche Appetitlosigkeit, Ekel vor Speisen,
en Durst, Verlangen nach erfrischenden, kalten
änken. Die Zunge hatte einen starken, weißen
ıg, war feucht. Der Unterleib war weich. Heftiges
fweh in der Stirngegend, die s. g. cephalaea ga-
a. — Die febrilischen Erscheinungen waren heftig.
Haut war heiß trocken, der Puls beschleunigt, gegen
Schläge machend, aber weich.
Zum Nachmittag verordnete ich ein Brechmittel. Bei
nem Besuch am andern Morgen erfuhr ich, daß
Kranke tüchtig gebrochen habe, ohne daß Besserung
etreten sei. Der Kranke fühlte sich auch bedeutend
ohler. Alle Erscheinungen hatten an Intensität zu-
ommen, selbst die Zunge hatte sich stärker belegt. —
dieser Zunahme befürchtete ich eine rasche und
ihrliche Verschlimmerung. Ich versuchte deßhalb mit
Eise eine Veränderung zu erreichen. — Ich machte
Anordnung, dem Kranken von 4—8 Uhr stündlich
-2 Eßlöffel voll Eis oder ein Schälchen voll Schnee
reichen, mit der Weisung, sollte ein Gefühl von
lte im Magen eher eintreten, als die angegebene
rtion verbraucht wäre, dann nur so viel zu geben,

bis das Gefühl von Kälte bemerkbar würde. — Am andern Morgen war ich nicht wenig überrascht über die Veränderungen, welche sich mit dem Kranken zugetragen. — Er hatte Schnee gegessen. Bei dem Genusse war das Gefühl der Erfrischung und Stillung des Durstes, darauf Müdigkeit eingetreten. Gegen 9 Uhr schlief er ein und hatte bis zum Morgen geschlafen, wo er mit einem eigenen Wohlbehagen erwachte. Dabei hatte er gehörig geschwitzt. Seinem Verlangen nach Kaffee war man nachgekommen, der ihm gut geschmeckt und gut bekommen. — Die Haut war noch feucht, die Hitze verschwunden, der Puls hatte an Frequenz ab- und an Völle zugenommen, er machte ungefähr 80 Schläge. Die Zunge war frei von Belag, das Kopfweh verschwunden. Der Urin klärte sich. Es hatte sich Verlangen nach Nahrungsmitteln eingestellt. — Ich ließ an diesem Morgen und gegen Abend 3 Stunden hindurch wieder die obige Gabe Schnee genießen. — Am andern Morgen hatte sich der Zustand noch mehr gebessert. Der Kranke hatte gut geschlafen, mochte essen und trinken. Die Ausscheidungen erfolgten regelmäßig. Ich entließ den Kranken als geheilt.

2) Ein Mann, ein 50ziger, nur schwach und mager, kam am 8. Februar in meine Behandlung. Ich traf ihn im Bette, welches er unvermögend war zu verlassen, nachdem er sich schon mehrere Tage vorher unwohl gefühlt hatte. Er hatte keinen Appetit, aber Durst; die Zunge war grau belegt; der Bauch war weich, schmerzlos; Kopfschmerz in der Stirngegend, die Haut war trocken, etwas wärmer als gewöhnlich; der Puls beschleunigt und machte einige 90 Schläge. Der Schlaf fehlte. Der Urin war trübe. — Die gastrischen Erscheinungen erforderten ein Brechmittel, aber aus Besorgniß, die Kräfte des Mannes möchten collabiren, unterließ ich es und suchte durch Eis oder Schnee die

inkheit zu heben. Er mußte des Morgens um 8, 10 und des Abends um 5, 6, 7 Uhr ein Schälchen l Schnee essen. Der Kranke fühlte alsbald darnach e Aenderung in seinem Zustande eintreten. Mit jedem ge verschwanden die gastrischen Erscheinungen, mit n Fieber mehr, und mit jedem Tage stellte sich mehr petit und Schlaf ein. Fünf Tage nachdem ich gerufen ar nichts mehr vom Belag der Zunge, vom Fieber gegen, der Puls war sogar unter den normalen her- itergegangen, machte 60 Schläge. Der Appetit war äßig, der Schlaf noch unterbrochen. Ich ließ noch Tage Schnee fortgebrauchen. Acht Tage nach Beginn r Behandlung fühlte sich der Kranke ganz wohl, so aß ich ihn aus der Behandlung entlassen konnte.

3) Eine Frau, eine 40zigerin, ließ mich am 17. Febr. lbends rufen. Bei ihr waren entschieden gastrische Er- cheinungen ausgeprägt mit heftigem Fieber. Die Zunge var stark belegt mit heftigem Kopfweh in der Stirn- egend; die Haut war heiß, trocken, der Puls ging eschleunigt, machte einige 90 Schläge. Dieser Zustand atte schon mehrere Tage gewährt. — Ich verordnete er Frau für den Abend Eis, 3 Stunden hindurch, ündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll, zu nehmen. — Die Kranke war nach dem Genuß des Eises in Schlaf gekommen, hatte die ganze Nacht geschlafen und tüchtig geschwitzt. Am andern Morgen fühlte sie sich wohl. Die gastrischen Erscheinungen und das Fieber waren ver- schwunden.

Nervenfieber (typhus abdominalis).

1) Ein junger Mensch von 19 Jahren, gesund und kräftig, mußte, nachdem er sich einige Tage vorher unwohl gefühlt, über Schwere des Kopfes, Schwäche in den Beinen, Mangel an Eßlust, über häufiges Frieren geklagt hatte, am 15. Juli d. J. Nachmittags eiligst das Bett suchen, indem er in Folge eines ziemlich starken Frostes, von dem er plötzlich befallen ward, sich nicht aufrecht halten konnte. — Am 16. Juli, Abends gegen 6 Uhr, ward ich gerufen, weil das Befinden sich verschlimmert hatte. In den Zügen des Kranken sprach sich eine gewisse Apathie aus. Er hatte noch Bewußtsein von seinem Zustande, er klagte über Wüstigkeit, Schwere des Kopfes, so daß er ihn kaum aufrichten konnte; er vermochte nicht zu stehen, nicht zu gehen; die Zunge war an der Wurzel etwas trocken mit einem leichten Anflug von Belag, zur Spitze hin aber röthlich und feucht. Der Unterleib war beim Druck weich, schmerzlos, machte aber Poltern. In drei Tagen war kein Stuhlgang erfolgt. — Die Fiebererscheinungen waren heftig. Die Haut war heiß, trocken, der Puls beschleunigt, machte einige 90 Schläge. Der Kranke klagte über Durst und verlangte nach kaltem Wasser; der Urin war dick, wie Braunbier. — Ich gab dem Kranken eine Gabe infus. Sennae compost. eine Unze.

Am 18. Morgens hatte sich der Zustand verschlimmert. Die Nacht war unruhig gewesen. Der Kranke hatte viel getrunken. Am Morgen erfolgte mehrmaliger übelriechender Stuhlgang (viermal) von Koth und von einer braunen, kaffeesatzartigen Masse. Die Erscheinungen hatten sich insgesammt verschlimmert. Der Puls machte 105 Schläge. Die Kräfte waren noch mehr gesunken. — Ich wartete ruhig ab. Am Abend konnte ich den

anken nicht besuchen. Mir ward berichtet, daß der=
?e kränker geworden, er habe selbst bei offenen Augen
chwatzt. Wegen des rasch eingetretenen Collapsus
rach ich gegen die Angehörigen meine Besorgnisse in
etreff des Kranken aus (ich konnte um so mehr besorgt
n, weil wir noch eine zu lange Zeit vor uns hatten,
s eine Entscheidung zu erwarten stand). Ich theilte
nen zugleich meine gemachten Erfahrungen in Betreff
s Eises beim gastrischen Fieber mit und brachte ihnen
es Mittel in Vorschlag, in der Erwartung, daß es
ne rasche Aenderung herbeiführen würde. — Zuerst
itten sie wenig Lust, verstanden sich aber am andern
age bei meinem Morgenbesuche dazu, wo sich der Zu=
and des Kranken wieder verschlimmert hatte. Die
tacht war er nämlich sehr unruhig gewesen, hatte viel
eschwatzt. Das Gesicht war sehr zusammengefallen, die
unge trocken geworden. Das Fieber hatte dieselbe
Beschaffenheit. Der Durst plagte den Kranken mehr.
Der Urin war braun; die Ausleerungen erfolgten ohne
Zuthun fünfmal in 24 Stunden und bestanden aus
iner braunen, kaffeesatzartigen Masse von höchst üblem
Geruche. Beim Druck war die Cöcalgegend etwas
empfindlich. — Nachmittags 5 Uhr ward mit dem Eise
begonnen. Vier Stunden hindurch wurde es gereicht,
und stündlich ungefähr 2 Eßlöffel voll. In der Nacht
sollte es 2 Stunden hindurch gegeben werden, sobald
große Unruhe einträte. Für den andern Tag bestimmte
ich dreimal täglich, Morgens, Mittags und Abends,
und zwar 3 Stunden hindurch die obige Gabe.

Am 19. Morgens: Die Nacht hatte der Kranke
etwas ruhiger verbracht, aber ohne Schlaf (Eis war
deßhalb nicht gegeben) und hatte weniger getrunken.
Bei dem Genusse des Eises hatte sich die eigenthümliche
Erscheinung herausgestellt, daß der Kranke mit den
Augenlidern nickte, als würde er müde. — Von Wich=

tigkeit war es, daß der Puls auf 100 Schläge gefallen war. Im Urin, in den Ausleerungen keine Veränderung. Während des Eisgenusses kein Durst; trat in der Zwischenzeit Durst ein, so ward er mit kaltem Wasser befriedigt. Des Morgens und Nachmittags wurde etwas Milch gereicht.

Am Abend: der Kranke war den Tag über ziemlich ruhig gewesen, am Nachmittag hatte er ein wenig geschwatzt. Bei dem Genusse des Eises war der Kranke stets müde geworden, selbst auf Augenblicke waren die Augen zugefallen. Kaum daß er seine Gabe Eis verzehrt hatte, schlief er ein. Der Schlaf währte eine halbe Stunde und darüber. - Der Kranke, während Nervenfieberkranke sonst kein Bewußtsein haben von ihrem Zustande, fühlte sich wohler, kräftiger, er konnte sich mit mehr Leichtigkeit aufrichten. Der apathische Zustand im Gesichte begann zu schwinden. Der Kopf war freier. Die Zunge verlor ihre Röthe und nahm mehr die weiche, sammetartige Beschaffenheit an. Im Bauche keine Empfindlichkeit. Die Hitze in der Haut hatte nachgelassen; die Haut ward feucht, der Puls machte 90 Schläge. Der Urin begann sich zu klären. Die Ausleerungen waren seltener (auf 3 in 24 Stunden beschränkt), nicht so übelriechend und etwas consistenter.

Am 20. Morgens: Die Nacht hatte der Kranke ruhig, schlafend, ohne Delirien verbracht, dabei gelinde geschwitzt. — Der Kranke fühlte sich merklich besser. Die Zunge war feucht, blaßroth, von sammetartiger Beschaffenheit. Der Bauch war weich. Der Kopf frei, leicht. Die Haut war mehr kühl, feucht; der Puls machte 80 Schläge, war weich und ziemlich kräftig. Der Durst war nicht der Rede werth. Der Urin hatte sich mehr geklärt. Kein Stuhlgang war erfolgt. -- Der Kranke trank mit Appetit seine Milch und aß einen

wieback dazu. — Das Eis ward den Tag über in
biger Weise gereicht.

Am Abend: Dieselben Erscheinungen, wie oben, bei
nd nach dem Genuß des Eises. Am Mittag hatte der
Kranke eine Wassersuppe gegessen. Den ganzen Tag
atte er viel geschlafen und fortwährend geschwitzt. Der
Puls machte 70 Schläge. Der Urin war klar. Stuhlgang war nicht erfolgt. Der Kranke wußte über nichts
zu klagen.

Am 21. Morgens: Die ganze Nacht hatte der Kranke ruhig und fest geschlafen. Der Puls machte 65 Schläge. Der Stuhlgang war angehalten, deshalb ward für den Tag ein Clystir verordnet. Der Kranke mochte essen und trinken. Den Tag über verordnete ich zweimal Eis.

Am Abend: Der Kranke hatte den Tag mit Essen Trinken und Schlafen verbracht. Nach dem Clystir war ein natürlicher Stuhlgang erfolgt. Der Puls machte 60 Schläge.

Am 22. Morgens: Alles ging nach Wunsch. Der Puls machte 50 Schläge. Für diesen Morgen ward eine kleine Portion Eis von 2 Eßlöffeln voll gereicht, und von da an nichts wieder. Der Kranke fühlte sich jetzt ganz wohl und hatte mehr Verlangen nach kräftigender Kost, als nach Eis. Die Kräfte hoben sich und der Puls stieg allmählich zu seiner normalen Schnelligkeit hinauf. Am 24. Juli verließ der Kranke das Bett. Die Besserung schritt rasch vorwärts, ohne daß in irgend einer Weise Störung eintrat.

2) Am 18. August Vormittags wurde ich zu einem Manne geholt, der in einem nahegelegenen Dorfe krank lag. Er war jung, ungefähr 23 Jahre alt, ließ kräftig. Er hatte schon einige Wochen das Bette gehütet. Er konnte sich nicht aufrichten im Bette. Die Zunge war trocken, rissig und bräunlich gefärbt. Der Bauch war

weich. Beim Druck zeigte sich Empfindlichkeit in der Cöcalgegend. Die Lungen rasselten, stießen häufig an. — Das Fieber war heftig. Bei heißer, trockner Haut machte der Puls 110 Schläge, war gespannt. Der Kranke verlangte fortwährend kaltes Wasser zu trinken. In den letzten drei Nächten hatte er viel geschwatzt. Der Urin war dunkel gefärbt, wie Braunbier. Die Stuhlausleerungen waren dünn, hatten einen braunen kaffeesatzartigen Bodensatz und rochen sehr übel. Sie erfolgten 5mal und auch öfter in 24 Stunden. Ich verordnete Eis in derselben Weise, wie bei dem eben mitgetheilten Falle, mit der Bemerkung, wenn das Befinden des Kranken sich verschlimmerte, möchte man mir Nachricht geben. Wie ich nach einigen Tagen zufällig ins Dorf kam, erfuhr ich, daß der Kranke jetzt ganz wohl sei. Ich ging zu ihm, und da ward mir berichtet, daß das Eis ausgezeichnet gewirkt habe. — Nach der zweiten Gabe war ein so starker Schweiß ausgebrochen, daß die Betten ganz durchnäßt wurden. Schlaf und Appetit hatten nicht auf sich warten lassen. 3 Tage hatten sie das Eis gebraucht. Alle oben angeführten Erscheinungen waren verschwunden.

Wechselfieber (febris intermittens).

Am 28. Februar d. J. ward ich zu einem Mädchen gerufen, einer 20zigerin. Sonst wohl und kräftig, jetzt, nachdem sie schon gegen 3 Wochen das dreitägige Fieber gehabt, mußte sie nicht allein während des Fiebers, sondern auch in der fieberfreien Zeit das Bett hüten. Das Fieber trat Morgens zwischen 8 und 9 Uhr auf und endete gegen Mittag. — Ich zog das Eis in An-

ndung und zwar auf folgende Weise. Während des
ebers, die verschiedenen Stadien, Kälte-, Hitze-, und
chweißstadium hindurch, mußte sie halbstündlich 1 Eß-
ffel voll schnell verbrauchen. Die Stadien wurden
arkirt und verliefen schneller, als bei den früheren
nfällen. Das Mädchen war auch nicht so krank als
ust; sie fühlte sich freier, leichter. — Am Nachmittag
ihlte sich die Kranke so wohl und kräftig, daß sie das
Bett verlassen konnte; sie bekam selbst Verlangen, etwas
u genießen. Am Abend ließ ich 3 Stunden hindurch
ündlich 1 Eßlöffel voll Eis verzehren, den nächsten
Tag Morgens und Abends diese Procedur wiederholen.
Die Patientin mußte sich dabei zu Bett legen. Diese
Behandlung ward während des Fiebers und in der fieber-
freien Zeit solange fortgeführt, bis das Fieber gewichen
war. Jeder Anfall ward milder und dauerte kürzere Zeit.
Dabei wurde die Patientin immer kräftiger. Der vierte
Anfall war nur noch eine Andeutung vom Fieber. So
viel ich in Erfahrung gebracht, ist kein Rückfall ge-
kommen.

Magenkrampf (Cordialgie).

Es war ein kräftiger Mann, ein 40ziger, der daran litt. Die Schmerzen waren brennend und traten mehrmals zu verschiedenen Tageszeiten auf. Er hatte schon einige Wochen daran gelitten, als ich ihm am 20. Februar das Eis rieth und auch sogleich in Anwendung zog. Die Gebrauchsweise war von der Art, daß er jedesmal, wenn der Schmerz kam, 1 bis 2 Eßlöffel voll verzehren mußte. Der Schmerz darnach ward nie heftig und währte auch nur kurze Zeit. Er verschwand allmählig binnen 8 Tagen unter den Erscheinungen der Eiswirkung.

Acute Leberentzündung.

Ein Mann, ein 40ziger, ward von dieser Krankheit am 19. April d. J. befallen. Dieselbe trat unter sehr stürmischen Erscheinungen auf. Die Lebergegend war höchst empfindlich gegen Druck, die Haut war heiß, trocken, der Puls war hart, voll, gespannt, machte 95 Schläge. Besonders bemerkbar machte sich eine unbeschreibliche Angst, die hauptsächlich die Lebergegend und die Herzgrube einnahm, sich in die Brust hineinbegab und dort heftige Beklemmung hervorrief. Diese schreckliche Angst und Beklemmung wurden nur auf Augenblicke gemindert durch ein häufiges und stürmisches Erbrechen von grünem, dünnem Schleim. Außer einem Aderlaß war das Eis das hauptsächlichste Mittel, welches das Erbrechen, die Angst und Beklemmung beseitigte, Ruhe herbeiführte und die Crisis durch die Haut beförderte. Dasselbe wurde fast stündlich in kleinen Portionen gereicht, besonders dann, wenn obige Erscheinungen auftraten, die immer alsbald sich darnach minderten und selbst standen, aber nie länger, bis das Gefühl von Kälte im Magen entstand. In Verlauf von 4 Tagen war die Krankheit gebrochen. Die Besserung ging unter Mitwirkung des Eises ziemlich rasch vorwärts.

Das Eis hat sich bei allen diesen Krankheiten (und unter ihnen waren eingewurzelte und schwierige Fälle) dadurch ausgezeichnet, daß es in der Weise einzuwirken vermochte, daß die Störungen der Gesundheit rasch gehoben wurden, und besonders beim Nervenfieber in einer Weise, wie es bis jetzt keine Behandlungsweise vermochte. Früher mußte das Nervenfieber immer seine siebentägige Periode durchmachen (es währte 14, 21

nd 28 Tage), durch das Eis ward diese Krankheit der sofort unterbrochen.

In vielen andern Leiden wird das Eis gewiß hülfreich sein, wie in der Ruhr, Unterleibsentzündungen ꝛc.

Wird man diesen Thatsachen Glauben schenken? — Zweifel werden gewiß rege, aber dennoch muß der Gedanke wieder vor die Seele treten, daß die Natur oft am wunderbarsten und wirksamsten ist in ihrer Einfachheit. Wer erinnert sich nicht, der im Gastein war, der überraschenden, wunderbaren Scene, wenn plötzlich das schönste Sommerwetter durch einen ziemlich starken Schneefall unterbrochen wird? Ueberall sieht man nur eine weiße Decke, Alles scheint abgestorben zu sein; aber allmählig verschwindet die weiße Umhüllung und Alles prangt wie verjüngt im schönsten Grün. Aehnlich kann sich der Mensch verjüngen und seine Leiden abstreifen, wenn er diesen Vorgang in der Natur auf sich anwendet. Der Schnee oder das Eis wird ihn heilen von manchen Leiden und dem Körper neue Lebenskraft verleihen.


Riley Dunn & Wilson Ltd